Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 99. **Sonnabend, den 19. August 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

König Georg V. an Kaiser Wilhelm.

Der König von England hat an den Deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Da Du heute den städtischen Körperschaften in Homburg durch Enthüllung der Gedenktafel, welche sie meinem geliebten Vater errichtet haben, eine hohe Ehre erwiesen, drängt es mich, Dir zu versichern, wie tief gerührt ich bin durch diesen Beweis Deiner Ehrung für sein teures Andenken und Deiner Sympathie mit der hochherzigen Tat der Bevölkeruogs Homburgs, welche dieses Monument errichtete zum Zeugnis dafür, wie sie seine Liebe zu ihrer Stadt und sein persönliches Interesse an der Wohlfahrt und dem Gedeihen hochzuschätzen weiß. Georg V."

Hierauf hat der Kaiser an den König von England folgendes Antwort-Telegramm gesandt:

„Ich danke Dir für Deine freundlichen Worte, die ich hoch zu würdigen weiß. Ich komme soeben von dem Gottesdienst, der sehr schlicht und schön war. In den Herzen unserer aller, Deutscher wie Engländer, fand die Anerkennung, welche der Bischof in seiner Rede dem Andenken Deines Vaters zollte, lebhaften Widerhall. Willi."

Beide Telegramme sind in englischer Sprache gehalten.

Die Kolonne Frankenberg gerettet.

Der bangen Sorge um das Schicksal der Kolonne Frankenberg, die nach einer englischen Meldung im Caprivizipfel in Deutsch-Südwest von Eingeborenen überfallen und niedergemetzelt sein sollte, wird jetzt durch eine erfreuliche amtliche Meldung ein Ende gemacht, der zufolge die Kolonne wohlbehalten in der Station Schuckmannsburg angekommen ist. Damit verlieren auch die Gerüchte über eine Gefährdung der deutschen Stationen im Caprivizipfel jede Bedeutung. Das vorliegende Telegramm besagt:

Livingstone (Rhodesia), 16. August. Ein besonderer Eilbote ist aus Sesheke hier eingetroffen mit dem Bericht, daß Distriktschef v. Frankenberg und die Eingeborenenkolonne, deren Niedermetzelung am 19. Juli gemeldet wurde, wohlbehalten nach Schuckmannsburg zurückgekehrt sind.

Infolge der alarmierenden englischen Meldungen über das Schicksal der Kolonne Frankenberg und die Lage im Caprivizipfel hatte sich bekanntlich der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika entschlossen, eine stärkere Expedition in den Nordosten des Schutzgebiets zu entsenden. Die Expedition sollte aus zwei Kompagnien, einer halben Batterie, einer Maschinengewehrabteilung und einem Verkehrszug am Endpunkt der Otavibahn zusammengestellt werden und mit größter Beschleunigung in das Okavangogebiet vorstoßen. Es ist anzunehmen, daß die Expedition sich bereits unterwegs befindet und da hinter der Endstation der Bahn auch die telegraphischen Verbindungen aufhören, so dürfte es kaum möglich sein, sie zurückzurufen.

Die Station Schuckmannsburg liegt im östlichen Teile des Caprivizipfels am Sambesi, gegenüber dem englischen Posten Sesheke. Sie wurde 1909 von Hauptmann Streitwolf gegründet. Von Schuckmannsburg bis zu den nächsten Europäerwohnplätzen des deutschen Schutzgebietes bei Tsumeb oder Grootfontein beträgt die Entfernung in der Luftlinie mindestens 500 Kilometer.

Das Ende der Tabakarbeiter-Unterstützungen.

Durch das Tabaksteuergesetz vom Juli 1909 waren zur Unterstützung von Tabakarbeitern und Hausgewerbetreibenden, die durch die Aenderung des Tabaksteuergesetzes arbeitslos geworden waren, 4 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe war bereits am Ende des Sommers 1910 aufgebraucht. Es wurde daher durch den Etat für 1911 ein weiterer Betrag von 750 000 Mk. für den gleichen Zweck bereitgestellt. Da aber auch diese Mittel nicht ausreichten, wurden vom Bundesrat im Juli des vergangenen Jahres Grundsätze für die Gewährung weiterer Beihilfen aufgestellt. Danach sollten bis zum 3. Dezember 1910 Unterstützungen gewährt werden, wobei eine Abstufung in der Höhe für verheiratete und unverheiratete Arbeiter gemacht wurde. Der Reichskanzler (Reichsschatzamt) wurde ermächtigt, in besonderen Fällen noch bis zum 1. April Beihilfen zu gewähren. Trotzdem sind aber auch über den 1. April hinaus noch Beihilfen aus außeretatsmäßigen Mitteln gezahlt worden. Diese Zahlungen geschahen auf Grund einer Erklärung des Reichsschatzsekretärs im Reichstag, nach der er sich für ermächtigt hielt, auch über die gesetzlich bewilligten Mittel hinaus Beihilfen zu gewähren. Mit dem 15. August haben nun die Unterstützungen endgültig ihr Ende erreicht, da selbst das Tabaksteuergesetz diesen Termin als den äußersten bestimmt hat, bis zu dem Beihilfen geleistet werden sollten. Im ganzen sind für die Unterstützung der Tabakarbeiter annähernd 6 750 000 Mark bezahlt worden, also fast 2 Millionen Mark mehr, als gesetzlich zur Verfügung gestellt waren.

Neue Verfügungen der Eisenbahn-Verwaltung.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat die preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung neuerdings Anweisungen ergehen lassen, die erhöhte Anforderungen an die Tauglichkeit der Beamten des Außendienstes stellen und dadurch die Auswahl der für den wichtigen Betriebsdienst bestimmten Bediensteten noch eingehender gestalten, wodurch die Sicherheit des Betriebes indirekt noch mehr wie bisher gehoben wird.

Die neuen Bestimmungen besagen, daß alle Bewerber um den Außendienst nicht nur in bezug auf ihren allgemeinen Gesundheitszustand, sondern auch hinsichtlich der Beschaffenheit ihrer Sinnesorgane und ihres Geisteszustandes zu untersuchen sind. Je nach den an ihre Sinnesorgane zu stellenden Anforderungen werden die Bediensteten in zwei Gruppen eingeteilt. Zur ersten Gruppe gehören Lokomotivführer, zur zweiten Gruppe alle sonstigen Bediensteten, u. a. auch Weichensteller, Bahnwärter usw. Diese ärztlichen Untersuchungen sollen von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Bis zum 45. Lebensjahre sind an allen im Außen ienst beschäftigten Beamten alle fünf Jahre vom 45. bis 60. Jahre alle 3 Jahre und vom 60. Lebensjahre ab alle 2 Jahre entsprechende Untersuchungen vorzunehmen. Ferner ist angeordnet worden, daß unter bestimmten Voraussetzungen noch besondere Wiederholungsprüfungen über die Beschaffenheit der Sinnesorgane und des Geisteszustandes stattfinden sollen. Das bezieht sich auf Fälle, wenn Bedienstete wegen Erkrankung des Nervensystems, wegen schwerer Verletzungen, wegen Infektionskrankheiten und infolge Herabsetzung des Seh-, Hör- oder Farbenunterscheidungsvermögens erkrankt waren. Ferner nach Ableistung der Militärpflicht usw.

Nach einem Erlaß des preußischen Eisenbahnministers sind die Prüfungsvorschriften dahin abgeändert worden, daß der Prüfung zur Eisenbahngehilfin künftig eine zweimonatige Beschäftigung bei der Fahrkartenausgabe und Gepäckabfertigung, eine zweimonatige Beschäftigung im Telegraphendienst und eine dreimonatige Beschäftigung bei der Güterabfertigung und im Güterkassendienst vorausgehen muß.

Nachklänge zum Fall Jatho.

Das „B. T." hatte kürzlich vier Mitglieder des Spruchkollegiums mit Namen bezeichnet, welche „zugunsten Jathos ihre Stimme abgegeben hätten". Dazu bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Sie sei zu der Feststellung ermächtigt, daß diese Angaben falsch seien. Da nach der Geschäftsordnung des Spruchkollegiums über den Hergang bei der Beratung und Abstimmung Stillschweigen beobachtet ist, würden weitere Berichtigungen nicht stattfinden.

Die Angelegenheit des Pfarrers Kraatz.

Mit der Angelegenheit des Pfarrers Kraatz von der Luisengemeinde in Charlottenburg und der Stellungnahme der beteiligten Offiziere wollen sich demnächst, wie angekündigt, die liberalen Pastoren Berlins beschäftigen. Sie haben auf den 28. August eine Pastoralkonferenz nach Berlin einberufen, in der in geschlossener Mitgliederversammlung der Standpunkt der liberalen Geistlichkeit präzisiert werden soll.

Ein neuer Fall Jatho.

Wie dem „B. T." von informierter Seite mitgeteilt wird, ist gegen Pastor D. Fischer von der Markusgemeinde in Berlin beim Konsistorium der Provinz Brandenburg von zwei Personen, die den Kreisen der Berliner Stadtmission nahestehen, Beschwerde wegen Irrlehre eingereicht worden. Pastor Fischer soll in zwei Sonntagspredigten über die Person Christi in einer Weise gepredigt haben, die nach Ansicht der Beschwerdeführenden nicht mit dem Bekenntnis der evangelischen Kirche übereinstimme. Ob das Konsistorium dieser Anzeige Folge geben wird, ist nicht festzustellen, da das Konsistorium jede weitere Auskunft verweigert.

Zu der Anzeige gegen den Pfarrer D. Fischer von der Markusgemeinde in Berlin wegen Irrlehre wird der „Täglichen Rundschau" von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Bis zur Stunde ist dem Pfarrer D. Fischer irgendeine Aufforderung seitens des Konsistoriums zur verantwortlichen Aeußerung auf die Beschuldigung wegen vermeintlicher Irrlehre nicht zugegangen, wohl aber hat Herr Pfarrer D. Fischer während seiner letzten Sonntagspredigten die peinliche Wahrnehmung machen müssen, daß unter den Andächtigen zerstreut verschiedene Personen saßen, die einige Stellen seiner Predigten stenographierten.

Der „Reichsbote" schreibt: „D. Fischer ist bekanntlich durch seine negative Stellung zum Bekenntnis der Kirche längst, ebenso wie Jatho, reif für das Spruchkollegium."

Deutschland.

— **Der Termin für die nächsten Reichstagswahlen** soll, wie verlautet, auf den 15. Januar festgesetzt werden.

— **(Prinz Heinrich XVIII. Reuß j. L. †.)** Prinz Heinrich XVIII. Reuß j. L. erlitt Dienstag im Eisenbahnzuge zwischen Schweinfurt und Würzburg einen Schlaganfall und war sofort tot. — Prinz Heinrich XVIII. gehörte dem zweiten apanagierten Ast des Stammhauses Reuß j. L. an und stand — am 14. Mai 1847 geboren — im 65. Lebensjahr. Er war Königl. preuß. General der Kavallerie und stand a la suite der Armee und des 1. Großherzoglich mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17.

— **(Seminare für Landwirte.)** Nach Vereinbarungen zwischen dem Landwirtschaftsminister und einem Teil der Landwirtschaftskammer sollen in Preußen landwirtschaftliche Seminare errichtet werden. Die Eröffnung des ersten dieser Institute soll bereits am 21. d. M. in Schweidnitz für die Provinz Schlesien erfolgen. — Die Seminare sollen laut „Deutscher Tagesztg." angehenden Leitern mittlerer und größerer landwirtschaftlicher Betriebe Gelegenheit zur Aneignung der erforderlichen theoretischen Fachkenntnisse bieten, besonders aber die längst schmerzlich vermißte staatlich anerkannte Ausbildungsgelegenheit für Güterbeamte schaffen. Die Seminare sollen selbständig eingerichtet und nicht etwa mit anderen landwirtschaftlichen Fachschulen verbunden werden. Als Hörer werden in die Seminare nur solche Landwirte aufgenommen, die mindestens 20 Jahre alt sind, eine mindestens fünfjährige landwirtschaftliche Praxis, einschließlich der praktischen Lehrzeit, hinter sich haben und entweder das Reifezeugnis für den einjährigfreiwilligen Militärdienst, den erfolgreichen Besuch der obersten Klasse einer Mittelschule mit neunjährigem Kursus oder eine gleichwertige Vorbildung nachweisen können. Die staatlich anerkannten Seminare erhalten die Berechtigung zur Abhaltung von Abschlußprüfungen vor einer vom Mininister für Landwirtschaft usw. eingesetzten Prüfungskommission sowie zur Ausstellung von Zeugnissen. Die Dauer der Lehrgänge soll vorläufig mindestens 35 Unterrichtswochen mit durchschnittlich mindestens vierunddreißigeinhalb Lehrstunden ohne Ausflüge und Besprechungen betragen. Der Stoff wird in Vorträgen, verbunden mit umfangreichen Vorzeigungen, dargeboten werden. Als Honorar müssen die Seminare für jeden Lehrgang mindestens 300 Mk. erheben.

— **Im Extraordinarium des preußischen Eisenbahnhaushalts** für das Jahr 1911 sind für die Vermehrung und Verbesserung der Vorkehrungen zur Verhütung von Waldbränden erhebliche Mittel zu Verfügung gestellt. Die Eisenbahndirektionen sind daraufhin aufgefordert, ihre Anträge auf Ueberweisung von Mitteln für ihren Direktionsbezirk bei der Eisenbahnverwaltung zu stellen. Nachdem inzwischen diese Berichte erstattet sind, hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten die zur Verfügung stehenden Summen auf die einzelnen Eisenbahndirektionen verteilt. Der größte Betrag von 190 000 Mark entfällt auf die Direktion Halle, auf den Bezirk Köln entfallen 35 000 Mark, Altona 24 000 Mark, Essen 26 000 Mark usw. Die geringsten Beträge erforden die Bezirke Erfurt, Cassel und Kattowitz. Die überwiesenen Mittel sind lediglich für Feuerschutzanlagen auf Haupt- und Nebenbahnen nach Maßgabe der Dringlichkeit zu verwenden.

Ausland.

Frankreich.

— **(Analphabeten im französischen Heer.)** Unter den Rekruten, die im Jahre 1909 ausgehoben wurden, zählte die Heeresverwaltung 14 225, die nicht lesen und schreiben konnten; im vorigen Jahre waren es 14 163. Diese Zahlen stehen in einem merkwürdigen Gegensatz zu den Angaben des Ministers des Innern, der 9529 und 8808 gezählt hatte. Da aber die letzteren Zahlen auf Grund der eigenen Angaben der Leute aufgestellt sind, so verdienen sie weniger Glauben als die der Heeresverwaltung, der natürlich eine sehr viel sorgfältigere Aufstellung möglich ist.

Westfalen u. Rheinland.

Entwicklung der Landwirtschaft in Westfalen.

> **Kamen,** 19. August. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht für das Verwaltungsjahr 1910. Die umfangreiche Druckschrift enthält als Anhang einen Rückblick auf die Entwicklung der westfälischen Landwirtschaft während der letzten fünf Jahre. Danach darf dieser Zeitraum durchschnittlich nicht als ungünstig für die westfälische Landwirtschaft bezeichnet werden, wenn auch die schlechte Witterung häufig das Ergebnis der Ernte erheblich beeinträchtigt hat. Rückschritte sind in keinem der wichtigeren Betriebszweige zu verzeichnen. Nur wird geklagt, daß der Flachsbau mehr und mehr im Schwinden begriffen ist und daß ferner der feldmäßige Gemüsebau durch den ausländischen Wettbewerb hart bedrängt wird. Eine Sorge aber schwebt mit stets zunehmender Bedrohlichkeit nach wie vor über der Tätigkeit des Landmanns: die immer größer werdende Schwierigkeit der Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte. Diese traurigen Verhältnisse auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkte verhindern manchen Fortschritt in der Landeskultur und zwingen den Landwirt, öfter von wichtigen Maßnahmen, namentlich beim Getreidebau, abzusehen. Trotzdem aber hat sich auf allen Gebieten des landwirtschaftlichen Betriebes ein steiger, wenn auch langsamer, Fortschritt bemerkbar gemacht, der insbesondere durch Anwendung zweckmäßiger Maschinen, Verwendung künstlichen Düngers, rationelle Fütterung des Viehs usw. zum Ausdruck kommt. Auch einem geordneterem Betrieb der Viehweiden, der Regelung der Wasserverhältnisse im Interesse der Ertragfähigkeit des Ackerbodens ist vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Ferner wird auch mehr und mehr zur Aufführung zweckentsprechender Gebäude geschritten. Doch wird in dem Bericht betont, daß häufig zu teuer gebaut werde, und daß die Güter oft mit zu hohem Gebäudekapital belastet werden. Ein offensichtlicher Fortschritt ist auf dem Gebiete der Viehzucht zu verzeichnen, insbesondere auf demjenigen der Pferdezucht und der Rindviehzucht, wenn bei letzterer auch im wesentlichen nur hinsichtlich der Qualität des Zuchtmaterials.

*

Verwirkungsklauseln in Unfall-Versicherungsverträgen.

Kamen, 19. Aug. Der Bergmann S. in Altenbögge war bei der Lebensversicherungsgesellschaft „Deutschland" gegen tödlichen Unfall versichert. Am 12. Juni 1909 erlitt er auf der Zeche „Königsborn" dadurch einen Unfall, daß ihm ein schwerer Stein auf den Kopf und linken Oberschenkel fiel. Infolge der erhaltenen Verletzungen stand er bis zum 31. Juli 1909 in ärztlicher Behandlung. Am 2. August machte sich seine Ueberführung in das Krankenhaus nach Unna erforderlich, wo ihm dann einige Tage später das linke Bein abgenommen werden mußte. Am 8. September 1909 starb S. Frau S. verlangte Zahlung der Versicherungssumme, jedoch lehnte die Versicherungsgesellschaft jeden Anspruch ab mit der Behauptung, die Unfallanzeige sei zu spät erfolgt. Entgegen der Bestimmung der Versicherungsbedingungen, nach der jeder Unfall spätestens binnen einer Woche nach Eintritt von dem Beschädigten oder dessen Rechtsnachfolger anzuzeigen sei, habe Frau S. erst am 13. August 1909 von dem schon am 12. Juni 1909 eingetretenen Unfall Anzeige erstattet. Dadurch sei Frau S. ihres Anspruchs auf Zahlung einer Entschädigung verlustig gegangen.

Frau S. behauptete, die Versicherungsgesellschaft, den Bedingungen entsprechend, rechtzeitig von dem Unfalle in Kenntnis gesetzt zu haben. Eine frühere Anzeige habe nicht erfolgen können, weil die Gefährlichkeit der Verletzungen nicht eher erkennbar und demnach auch eine Invalidität oder gar der Tod nicht vorauszusehen gewesen wäre.

Die 6. Zivilkammer des Landgerichts Dortmund verurteilte die Gesellschaft zur Zahlung, ihre Berufung wurde jetzt vom 8. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Hamm zurückgewiesen.

Nach den Versicherungsbedingungen sei jeder Unfall für den die Versicherung in Anspruch genommen werden solle, spätestens binnen einer Woche anzuzeigen. Als Unfall im Sinne dieser Versicherung gelte aber nur die Körperverletzung, die nachgewiesenermaßen den Tod oder dauernde Invalidität des Verletzten sofort oder innerhalb dreier Monate nach dem Ereignis verursache. Unfälle, die solche Folgen nicht haben, seien daher nicht anzuzeigen. Ergäben sich aus nicht ange-

zeigten Unfällen, so heiße es weiter in den Versicherungsbedingungen, später wider Erwarten die genannten Folgen, so seien dadurch die aus dem Versicherungsvertrage Berechtigten nicht ohne weiteres ihrer Ansprüche verlustig, sondern nur dann, wenn ihnen grobe Fahrlässigkeit zur Last falle. Obwohl die Verletzung des S. schwer war, habe für ihn die Vermutung fern gelegen, daß der Unfall den Tod oder Invalidität verursachen würde, weil der behandelnde Arzt ihm stets gesagt habe, die Erkrankung werde sich so bessern, daß er in wenigen Wochen wieder würde arbeiten können. S. habe also ohne grobe Fahrlässigkeit die Anzeige unterlassen können. Das gelte auch noch für die Zeit der Aufnahme in das Krankenhaus; denn auch hier habe er immer noch unter dem Einflusse der optimistischen Auffassung seines Arztes gestanden. Am Tage vor der Operation sei er von dem ernsten Charakter seines Zustandes in Kenntnis gesetzt und sogar auf seine Anzeigepflicht bei der Versicherungsgesellschaft hingewiesen worden. Die seelische Erregung vor und nach einer großen, in die ganzen Lebensverhältnisse des Verletzten so tief eingreifenden Operation, die körperliche Erschöpfung und die Schmerzen nach der Operation seien aber für ein Verzögern der Unfallanzeige um einige Tage so wichtige Entschuldigungsgründe, daß von einer groben Fahrlässigkeit für diese Zeit im Ernst gar keine Rede sein könne. Es sei demnach erwiesen, daß die Nichtbeachtung der Anzeigepflicht bis zum 12. August 1909 nicht grobfahrlässig gewesen sei. Der Anspruch der Klägerin bestehe deshalb zu Recht und die Berufung sei zurückzuweisen.

*

+ **Kamen,** 19. Aug. **(Größere evangel. Gemeinde.)** Herr Pastor Tummes hält am morgigen Sonntag, wie wir schon kurz berichten konnten, im Hauptgottesdienste seine Abschiedspredigt. Um eine einheitliche Feier zu bewirken, fällt an diesem Tage der Frühgottesdienst aus. Möge die Gemeinde sich recht zahlreich einfinden, um noch einmal eine Predigt des scheidenden Pfarrers zu hören. — 17 Jahre lang hat Pastor Tummes in unserer Gemeinde gewirkt. 1894 wurde er als vicarius ad altare omnium sanctorum gewählt und dann mit dem 20. März 1898 der Nachfolger von Pastor Proebsting im Pfarramt. Wieviel Liebe und Treue, Kraft und Mühe in diesen langen Jahren von ihm bei seiner Berufsarbeit aufgewandt worden ist, das läßt sich mit Worten nicht ausführen; es gehört auch nicht vor die große Oeffentlichkeit. Dagegen wissen es viele mit herzlichem Danke zu bezeugen, daß der Dienst dieses treuen Seelsorgers seinen Segen gehabt hat. — Daß er es dabei nicht allen recht machen konnte, und auch seine Art nicht immer allen paßte, soll um der Wahrheit willen nicht verschwiegen werden; aber daß in all seinem Wirken ihm das hohe Ziel vor Augen stand: Gottes Reich immer weiter und tiefer zu bauen in der ihm anvertrauten Gemeinde, und daß er in der Verfolgung dieses Zieles mit unermüdlichem Fleiß und großer Selbstlosigkeit handelte, das rühmen wir an ihm mit dankbarer Gesinnung. Und dieser Dank soll ihm folgen in seine neue Arbeitsstätte, nach Petershagen, wo ihm ruhigere Verhältnisse winken; und er wird zur Bitte: Gott geleite unseren scheidenden Pfarrer und lasse ihn auch fernerhin noch lange Zeit vielen ein Segen sein. — Die Wahlkommission hat am Montag, den 14. August, beschlossen, folgende drei Herren zur Probepredigt aufzufordern: Herr Hilfsprediger Pastor Arning, zurzeit in Horstermark, Herrn Oberlehrer Pastor Kochs in Sterkrade, Herrn Hilfsprediger Pastor Nell in Witten. Und zwar werden diese Herren voraussichtlich proben an den Sonntagen: 10., 17. und 24. September. Ob noch mehr Herren und welche gebeten werden sollen, unterliegt weiterer Beschlußfassung.

* **Kamen,** 19. August. **(Verschiedenes.)** Im Regierungsbezirk Arnsberg ereigneten sich in der vergangenen Woche insgesamt 1273 **ansteckende Krankheitsfälle.** An Diphtherie erkrankten 67 Personen, an Scharlach 82 und an Typhus 12. Ganz bedeutend ist diesmal die Zahl der Erkrankungen an Magen- und Darmkatarrh, 644 Fälle kamen zur Anmeldung.

(Der neue Komet.) Der neuentdeckte Komet 1911 c hat jetzt ungefähr dieselbe Helligkeit, wie sie der Hallesche Komet bei gleichen Entfernungen von Sonne und Erde Ende Dezember 1909 gezeigt hat. Sie wird noch stark zunehmen, da der Komet sich der Sonne und der Erde noch nähert. Nach dem August-Vollmond wird man ihn wohl schon mit kleinen Fernrohren sehen können.

(Westfälischer Provinzial-Sängerbund.) Der Bundesausschuß des Westfälischen Provinzial-Sängerbundes beschloß in Ausführung des Beschlusses des 2. Sängertages in Dortmund, in eine lebhafte Agitation für die Beteiligung an dem 8. Deutschen Sängerbundesfeste in Nürnberg 1912 einzutreten. Das Fest findet in den Tagen vom 27. bis 31. Juli statt. Für die westfälischen Sänger ist ein Sonderzug geplant, der am Sonnabend, 27. Juli, morgens früh von Dortmund abfahren und in Witten, Lethmate und Siegen noch Fahrtteilnehmer aufnehmen wird. Der Fahrpreis stellt sich ab Dortmund für die einfache Fahrt 3. Klasse auf rund 10 Mk., für die Hin- und Rückfahrt auf 20 Mark. Der Preis von den anderen Stationen ist natürlich entsprechend billiger. Die Rückfahrt findet am Donnerstag, den 1. August, statt. Da zum ersten Male die westfälischen Sänger als geschlossener Bund an einem deutschen Sängerbundesfeste teilnehmen können, wird auf eine sehr hohe Teilnehmerzahl gerechnet.

Der Landwirtschaftsminister hat in einer kürzlich ergangenen Verfügung in Ergänzung seines Vogelschutzerlasses vom Jahre 1907 darauf hingewiesen, daß **der Uhu,** der nur noch selten vorkommt, eines ganz besonderen Schutzes bedarf, wenn er nicht vollständig aussterben soll. Der Minister ersucht deshalb zum Schutze des Uhus in geeignet erscheinender Weise das Erforderliche zu veranlassen. Insbesondere wird hierauf eventuell auch bei Abschließung von Jagdverpachtungsverträgen Rücksicht zu nehmen sein.

Als Schluß der Schonzeit für Fasanenhähne und Haselwild ist für den Regierungsbezirk Arnsberg der 15. September, für Birkhähne der 1., für Birk- und Fasanenhennen der 28. September bestimmt. Als Tag des Ablaufs der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner ist für die Kreise Dortmund, Hörde, Lippstadt, Hamm, Hattingen, Soest, Bochum, Herne, Witten, Gelsenkirchen der 20. August, für die übrigen Kreise der 31. August festgesetzt.

(Schlechte Beerenernte.) Nachdem schon die Waldbeerernte in den Forsten des Sauerlandes in diesem Jahre gänzlich ungenügend war, entspricht auch die Preißelbeerenernte, die jetzt begonnen hat, keineswegs den Erwartungen, die man nach der reichen Blüte auf sie setzen konnte. Infolge der anhaltenden Trockenheit und des gänzlichen Mangels an Niederschlägen sind die Beeren größtenteils abgefallen oder eingetrocknet. Die bedürftigen Waldbewohner, die sonst aus dieser Ernte einen nicht unbedeutenden Nebenverdienst erzielten, müssen nun leider auf diesen verzichten.

(Drachensteigen.) Alljährlich wiederholen in dieser Zeit die Schulen die Mahnung an ihre Zöglinge, beim Drachensteigen Vorsicht walten zu lassen, damit die Telephon- und Telegraphendrähte nicht beschädigt werden. Auch die Eltern werden gut tun, diese Mahnung zu verstärken; denn sie haben für etwaigen Schaden aufzukommen und können noch obendrein bestraft werden. Es wäre gut, wenn in der Nähe solcher Drahtleitungen jegliches Drachensteigen unterbliebe, weil auch die kleinsten hängen bleibenden Papierdrachen, bezw. Fäden schon eine Störung im Betriebe verursachen können.

(Aus dem westfälischen Gastwirtsgewerbe.) Der 33. Zonentag der westfälischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes findet im September in Schwerte statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag von Dr. med. J. Weiß (Hagen) über Abstinenz und Wissenschaft, sowie ein Antrag des Wirtevereins Bochum, auf die Aufhebung der Verfügung vom 17. März 1882, nach der Tanzlustbarkeiten nur alle 4 Wochen abgehalten werden dürfen, hinzuwirken, Mitteilungen über die bis jetzt getroffenen Maßnahmen betreffend die 4. Provinziale Kochkunstausstellung in Bochum. Weiter sind Vorträge über Gemeindegasthäuser der sogenannten Gemeinnützigen Gasthausgesellschaft vorgesehen.

** **Hamm,** 17. Aug. **(Automobilunglück.)** Ein Automobil aus Beckum fuhr gestern morgen in Heessen bei Hamm gegen einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Bankvorsteher Hermeling von der Märkischen Bank in Beckum, ein Sohn des Bankvorstehers Hermeling in Essen, wurde gegen den Baum geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Er war sofort tot. Die weiteren Insassen wurden nicht verletzt, ebenso blieb der Lenker unverletzt.

< **Dortmund,** 18. August. **Zu einer Entlobung im Gerichtssaal** kam es in einer Verhandlung gestern vor der hiesigen Ferienstrafkammer. Ein Dienstmädchen, Elisabeth Lindner, war wegen wissentlich falscher Anschuldigung unter Anklage gestellt, weil sie einen Beamten eines schweren Verbrechens bezichtigt hatte. Bei der gerichtlichen Vernehmung wiederrief sie die Angaben und erklärte, unter dem Zwange des Bräutigams gehandelt zu haben. Als der Vorsitzende den als Zeugen geladenen jungen Mann fragte, ob er sich noch als der Verlobte der Angeklagten betrachte, antwortete dieser nach kurzem Bedenken: „Das muß ich mir erst noch überlegen." Kaum war diese Aeußerung gefallen, als das Mädchen den Verlobungsring vom Finger riß und ihn dem jungen Mann mit den Worten auf den Tisch schleuderte: Da hast du ihn wieder!" Die Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Dorstfeld,** 18. Aug. **Von einem bedauerlichen Unglücksfall** wurde eine hiesige Familie betroffen. Der Vater hatte sein 3 Jahre altes Töchterchen mit ins Feld genommen und ihm einen Platz am Rande des Feldes angewiesen, während er mit der Mähmaschine Getreide mähte. Das Kind muß aber quer durch das Getreide gelaufen sein, denn der Vater sah es plötzlich vor sich, als er mit der Maschine um die Ecke bog. Es gelang ihm nicht, die Maschine zum Stillstand zu bringen. Dem Kinde wurden durch die Messer der Maschine der linke Arm vollständig zerfleischt. Im Krankenhause mußte der Arm abgenommen werden.

** **Hagen,** 17. Aug. **(Todessprung.)** Der Schlosser Ernst Schulte sprang in Kückelhausen von einem in voller Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn und stürzte hierbei so unglücklich, daß er sich einen Schädelbruch und eine Gehirnentzündung zuzog. Die schweren Verletzungen hatten den baldigen Tod des Mannes im Gefolge.

? **Aus dem Münsterlande,** 17. August. **(Die Hitze hat auch ihre Vorzüge.)** Die anhaltende Dürre hat manchen Landwirt und Viehhalter hart getroffen: Weiden und Wiesen sehen stellenweise aus, als ob sie verbrannt wären. Viele Landleute sind gezwungen, das Vieh auf den Weiden zu füttern. Die Hitze hat, wie ein Landwirt dem „M. Anz." schreibt, aber auch ihre Vorzüge! Wohl selten ist das Korn so prächtig eingefahren worden, als jetzt in der Hitzeperiode. Ueber verschimmeltes Korn, muffiges, schlecht backendes Mehl braucht in diesem Jahre niemand zu klagen. Und wenn auch Kartoffeln und Rüben nicht so dick sind wie in früheren Jahren, so sind sie jedoch recht gesund, und was die Kartoffeln angeht, so sind diese so schmackhaft, wie selten zuvor. Auch ist es für die Weiden sicher vorteilhaft, wenn die Weidetiere die Weiden einmal gründlich absuchen, wodurch Moos und Filz und Geilhügel verschwinden. Auch der Wassermangel zeitigt seinen Nutzen. Alle offenen Brunnen, die nicht standhaft geblieben sind, werden mit der Zeit verschwinden. Der Bauer wird zur Anlage von tiefen Bohrbrunnen übergehen, die dauernd Wasser halten. Und daß das in gesundheitlicher Beziehung von großem Nutzen ist, wird heutigentags kein vernünftiger Mensch mehr bestreiten. Tatsache ist, daß die Brunnenmacher nie so mit Aufträgen bestürmt wurden, wie gerade jetzt in der Zeit der großen Hitze und Dürre.

„—" **Münster,** 17. Aug. **Auf dem Viehmarkte** wurde eine Kuh wild und ging durch. Auf Wunsch des Besitzers erschoß ein Polizeibeamter das Tier mit seinem Dienstrevolver.

// **Essen,** 18. Aug. **(Wegen Mordversuchs verhaftet.)** Der wegen Mordversuchs von der Frankfurter Staatsanwaltschaft verfolgte Arbeiter Heinrich Kissel wurde hier verhaftet. Kissel hatte am Samstag, den 29. Juli, seine Frau, die von ihm getrennt lebte, in ihrer Wohnung überfallen. Auf das Klopfen ihres Mannes an der Wohnungstür öffnete die Frau, worauf Kissel einen Revolverschuß auf sie abgab. Als der Schuß fehlgegangen war, wollte die Frau flüchten und Kissel gab daraufhin einen zweiten Schuß ab, der die Frau zu Boden streckte. Hausbewohner, die die Schüsse fallen hörten, kamen sofort in die Wohnung und fanden die Frau bewußtlos auf dem Boden liegen. Der Täter entkam und konnte jetzt hier festgenommen werden.

** **Wald,** 18. Aug. **(Drei Personen im Brunnen ertrunken.)** Gestern vormittag stürzten der Klempnermeister Beerhaus, ein Gehülfe und ein Schuhmacher in einen Brunnen. Die drei waren damit beschäftigt, an einer Brunnenpumpe eine Reparatur auszuführen. Das Dienstmädchen des Klempnermeisters hatte die Feuerzange in den Brunnen fallen lassen. Der Geselle stieg in den Brunnen, um sie wieder herauszuholen. Da er betäubt wurde, stieg der Schuhmacher Salemnik, mit einem Strick um den Leib, nach; als dieser den Klempnergesellen gefaßt hatte, wurden beide nach oben gezogen. Dabei riß die Leine und beide stürzten herunter. Nun stieg der Klempnermeister in den Brunnen, aber auch er wurde betäubt. Alle drei konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

** **Gummersbach,** 17. August. **(Großfeuer.)** Die umfangreichen Fabrikanlagen der Oberwiehler Kunstwollfabrik und -Färberei von Karl Hans u. Cie. sind bis auf das Maschinenhaus abgebrannt. Den Flammen sind auch große Warenvorräte zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 100 000 Mk. geschätzt. Man vermutet, daß es sich um Selbstentzündung handelt.

// **Mörs,** 18. Aug. **Ein Großfeuer** entstand gestern gegen 8 Uhr in der Brennerei der Gebrüder Schreer in Baerl. Den Anstrengungen von 5 Feuerwehren gelang es, das Wohngebäude zu retten und nach dreistündiger Arbeit den Brand einzudämmen. Dem Feuer fielen sämtliche landwirtschaftliche Geräte zum Opfer, ebenso ist das Dach der Brennerei vollständig eingeäschert worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden wird auf 700 000 Mk. geschätzt. Der Betrieb wird aufrechterhalten.

** **Düsseldorf,** 17. August. **Die Kriminalpolizei verhaftete** gestern den Techniker Max Bunsch aus Berlin wegen Raubes. Er hatte gesehen, daß eine Bürogehilfin beim hiesigen Hauptpostamt einen Geldbetrag von 1200 Mk. erhoben und das Geld in eine Ledermappe gesteckt hatte. Er verfolgte das Mädchen bis in den Flur des Cityhauses, wo er ihr die Tasche entriß und flüchtete.

—! **Krefeld,** 12. Aug. **Ueber angebliche Spionage,** die sich hier in der Husarenkaserne abgespielt haben soll, berichtet ein hiesiges Blatt: Einem Krefelder Husaren kam vor zwei Monaten der Karabiner abhanden. Der Husar wurde, da er sich über den Verlust nicht ausweisen konnte, mit Arrest bestraft. In den letzten Tagen ging nun durch die Post in einem Paket verpackt der Karabiner an das Husaren-Regiment zurück, und zwar anonym mit dem Abgangsstempel aus Frankreich. Der Karabiner soll nach dem neuesten Modell hergestellt sein. Die Untersuchung wird streng geheim geführt.

„—" **Köln,** 17. August. **Zu dem unheimlichen Fund** eines menschlichen Körperteiles hinter dem Kalker Schlachthof, über den wir bereits berichtet haben, ist noch folgendes nachzutragen: Gestern hat die Obduktion in Gegenwart von Vertretern der Staatsanwaltschaft, des Amtsgerichts und der Kriminalpolizei stattgefunden. Der in Zeitungspapier eingewickelte Leichenteil wiegt 4500 Gr., ist teilweise braunrot gefärbt und an der Oberfläche schwartig. Es handelt sich um einen Brustkorb, an dem man die Schlüsselbeine und darüber einen Teil der Wirbelsäule und vorn Teile des Brustbeins hervorragen sieht. Der Brustkorb ist stark zusammengedrückt. Es ist bereits hochgradige Verwesung eingetreten. In der Achselhöhle finden sich reichliche Haaransätze, die nach mikroskopischer Untersuchung Menschenhaare sind. In der Gegend der Brüste beiderseits fehlen die Haut und die übrigen Weichteile des Brustkorbes, die Rippen liegen frei. Höchst wahrscheinlich handelt es sich um einen männlichen Körper. Nachdem der Fund gestern mittag bekannt geworden war, sammelten sich am Fundort große Menschenmengen aus Kalk, Vingst und Mülheim, die gegen Abend so zahlreich wurden, daß die Polizei den ganzen Platz absperren mußte. Die Kriminalpolizei hat unter Leitung der Kriminalkommissare Rumpy und Hannemann mit 18 Kriminalbeamten und einer Anzahl Polizeihunden gestern nachmittag schon die ganze Gegend abgesucht und diese Tätigkeit im Laufe der Nacht und heute früh wieder fortgesetzt; es hat sich aber leider noch keine nähere Spur finden lassen. Der Leichenteil lag unter einem Strohsack. Nach dem Befund scheint es sich um einen Mord zu handeln. Die Leiche ist zweifellos in einer Behausung zerstückelt worden, und man nimmt an, daß die Leichenteile nicht auf einmal, sondern nach und nach aus dem Hause geschafft worden sind.

H **Köln,** 17. August. **(Weitere Opfer des Rheins).** Dienstag nachmittag sind in der Nähe des Strandbades bei Rodenkirchen zwei Studenten beim Baden im Rhein ertrunken. Da Dienstag und Mittwoch noch eine größere Anzahl Leichen, die nur mit Badehose bekleidet waren, gefunden worden sind, so nimmt man an, daß am Sonntag oder Montag viel mehr Personen beim Baden ertrunken sind, als anfangs festgestellt worden ist. Jedenfalls ist eine Anzahl Personen ertrunken, ohne daß jemand etwas davon bemerkt hat.

× **Euskirchen,** 18. August. **Nach einem Zechgelage** gerieten einige Arbeiter in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Der Arbeiter Langen erhielt so schwere Verletzungen, daß er alsbald gestorben ist.

× **Aachen,** 18. Aug. **(Fernerdbeben.)** Gestern nacht zeigten die Seismographen der Erdbebenstation der technischen Hochschule ein starkes Fernerdbeben an, beginnend kurz vor 12 Uhr, Ende nach 3 Uhr. Die Entfernung des Herdes beträgt etwa 9600 Klm.

Trier, 17. August. **(Der Brudermord im Garnisonlazarett.)** Im hiesigen Garnisonlazarett hat sich gestern nachmittag ein blutiges Familiendrama ereignet, dessen Einzelheiten noch in Dunkel gehüllt sind. Seit einigen Tagen befindet sich im Lazarett der Leutnant Chamier-Gliszinski vom Infanterieregiment 29 als Leichterkrankter. Gestern mittag traf sein Bruder, ein 29jähriger Kaufmann aus Hannover, zum Besuch bei ihm ein. Die beiden Brüder waren allein im Krankenzimmer. Wenige Augenblicke nach dem Eintreffen des Kaufmanns fiel ein Schuß. Der Leutnant wurde in seinem Blut schwimmend tot am Boden liegend aufgefunden. Der Bruder hatte ihm einen tödlichen Schuß in den Hinterkopf gejagt. Ueber den Grund der Tat verlautet nichts. Angeblich liegen sie auf internem militärischen Gebiet. Der Täter ist Reserveoffizier. Er wurde in Haft genommen.

Der von seinem Bruder erschossene Leutnant Chamier war ein stiller, ruhiger Mensch, der in der ständigen Angst lebte, irrsinnig zu werden, da er sich erblich belastet glaubte. Diese Furcht hat ihn bewogen, jeglichem Alkoholgenuß zu entsagen. Er war stets von einer nervösen Ueberreizung geplagt, so daß er einen längeren Erholungsurlaub erhielt. Während dieser Zeit beging er einen Selbstmordversuch in Berlin. Dann reichte er sein Abschiedsgesuch ein und hielt sich bis zur Erledigung der Formalitäten in dem Garnisonlazarett auf. Sein Bruder Ukko war hierher gekommen und verkaufte die Wohnungseinrichtung seines Bruders an einen Althändler. Einen Teil der Möbel schickte er an einen auswärts wohnenden Onkel. Mittags besuchte er den Leutnant im Lazarett. Er versuchte seinen Bruder zu bewegen, mit ihm nach Canada oder Argentinien zu gehen, um sich eine neue Existenz dort zu gründen. Der Leuntant, den in der letzten Zeit jegliche Energie verlassen hatte, erklärte nach längeren Verhandlungen, er wolle nicht mitgehen. In diesem Augenblick stand der Offizier, den Rücken dem Zimmer zugekehrt, mit den Händen in den Hosentaschen, am Fenster. Sein Bruder trat hinter ihn und gab aus nächster Nähe aus dem Dienstrevolver des Erschossenen einen Schuß ab. Das Geschoß drang dem Getroffenen in den Hinterkopf und trat an der rechten Kopfseite wieder heraus. Ohne einen Laut von sich zu geben, fiel der Offizier rückwärts ins Zimmer. Als herbeigeeilte Personen ihn fanden, hatte er noch die Hände in den Hosentaschen. Der Täter setzte seiner Festnahme keinen Widerstand entgegen. Er gab zunächst verwirrte Antworten. Er gab an, die Tat begangen zu haben, um den Bruder vor einer dunklen Zukunft zu bewahren. Die Absicht, sich selbst zu töten, habe er aufgegeben, als er das Blut des Getöteten aufspritzen gesehen habe. Seine Hand sei dann wie gelähmt gewesen. Gestern morgen wurde die Leiche des Erschossenen im Krankenhause obduziert. Die Eltern des Getöteten lebten nicht mehr.

** **Trier,** 18. Aug. **(Noch ein Brudermord.)** Nach kurzem Wortwechsel erschoß der Fuhrunternehmer Porta in Forbach seinen Bruder auf offener Straße.

□ **Mayen,** 18. August. **Infolge eines plötzlich losgehenden Sprengschusses** wurde in einem Steinbruch bei Gönnersdorf ein Arbeiter getötet und zwei lebensgefährlich verletzt.

** **Frankfurt,** 17. Aug. **Zu der Unterschlagung** im Spar- und Kreditverein von Niedermodau erfährt die „Frkf. Ztg." noch folgende Einzelheiten: Der ungetreue Rechner Adam, der bereits seit zwei Jahren seines Amtes enthoben ist, hatte sich gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen Bürgermeister Roßmann von Niedermodau in große Spekulationen eingelassen und zu diesem Zwecke den Kredit der Genossenschaft benutzt. Die beiden unterschrieben in ihrer Eigenschaft als Vorstandsmitglieder des Vereins Akzepte, aber weder wurden diese je gebucht, noch flossen die Gelder in die Kasse der Genossenschaft. Adam selbst führte Ausstände in den Büchern weiter, die längst einkassiert waren, und schlug sogar noch die Zinsen darauf. Durch die kursierenden Akzepte stutzig gemacht, veranlaßte die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank, bei der die Genossenschaft gedeckten Kredit genoß, eine Revision durch den Verband der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die, wie schon mitgeteilt, ein Defizit von 328 000 Mark feststellte. In der Meinung, sich an Roßmann und Adam halten zu können, erklärten sich Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sofort bereit, für den Fehlbetrag aufzukommen, so daß wieder neue Mitglieder in die Genossenschaft eintraten. Roßmann und Adam schieden aus dem Amte. Als aber dann die Mitglieder aufgefordert wurden, ihre Konten anzuerkennen, stellten sich neue Fehlbeträge heraus, deren Gesamtsumme jetzt mit mehr als 800 000 Mk. ermittelt ist. — Die geschädigte Genossenschaft wurde im Jahre 1874 gegründet und hatte bei der letzten Bilanz 121 Mitglieder. Mittlerweile ist deren Zahl gewachsen, so daß Leute, die nur ganz geringe Darlehen erhalten haben, nunmehr Tausende zur Tilgung des Defizits beisteuern müssen. Immerhin bedeutet der Schlag, der die Genossenschaft getroffen hat, nicht ihr Ende. Das Vermögen der Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder beträgt ungefähr 1 300 000, das der Mitglieder annähernd 2½ Millionen Mk. Aufsichtsrat und Vorstand haben sich bereit erklärt, von den 800 000 Mk. Defizit 300 000 Mk. unter der Bedingung zu tragen, daß die Genossenschaft weiterbestehe, d. h., daß nicht der Konkurs erklärt werde; die übrigen 500 000 Mk. sollen auf neue Rechnung übernommen und von den Mitgliedern allmählich getilgt werden. Voraussetzung ist allerdings, daß die Spareinleger, denen die Genossenschaft insgesamt 1 800 000 Mk. schuldet, ihr Geld stehen lassen. Der Rechner Adam war zugleich Kirchen- und Gemeinderechner. Die Gemeindekasse wies vor vier Wochen einen Fehlbetrag von 12 000 Mk. auf, das dadurch, daß Adam das Guthaben seiner greisen Mutter bei der Genossenschaft abhob, auf 1300 Mk. reduziert wurde. Es scheint, daß der flüchtige Rechner von seinen sämtlichen Veruntreuungen nichts übrig hat, da alles in Häuserspekulationen aufging. Der Nachlaß des Bürgermeisters Roßmann wird zur teilweisen Deckung herangezogen werden.

Einbruch ins Finanzministerium.

Dienstag mittag 1 Uhr hat ein Unbekannter sich durch Erbrechen des Türschlosses Zutritt zur Silberkammer des Finanzministeriums in Berlin verschafft. Durch das Hinzukommen des Silberdieners wurde er jedoch an der Entwendung von Wertsachen gehindert. Dem Kastellan gegenüber, der ihn zur Rede stellte, gab er an, von Israel geschickt zu sein, um eines Teppichs wegen Rücksprache zu nehmen. Man glaubte ihm und er wurde darauf aus dem Hause gelassen. Später merkte ein Hausmädchen, daß das verschlossene Spind in ihrer über der Silberkammer belegenen Stube erbrochen war und ihr aus demselben 120 Mark gestohlen waren.

Dazu wird noch weiter gemeldet: Der Dieb hatte es eigentlich auf die Silberkammer des Finanzministeriums, wo der Geldvorrat des Finanzministeriums verwahrt wird, abgesehen. Der Unbekannte tat so, als wenn er sich in der Tür geirrt hätte und er fragte den Diener, weshalb die Tür zur Silberkammer nicht verschlossen wäre. Der Diener war im ersten Augenblicke so verblüfft, daß er glaubte, daß es sich um einen Angestellten jener Firma handele, die für das Finanzministerium Aufträge habe. Er schloß die Tür ab und ließ den Unbekannten unbehelligt ziehen. Der Dieb, der seinen eigentlichen Plan vereitelt sah, begab sich dann in die Mägdekammer und entwendete dort die 120 Mk. Als der Dieb sich dann entfernen wollte, wurde er von einem anderen Diener angehalten, der ihn fragte, was er suche. Der Unbekannte sagte, er sei von der Firma Israels wegen eines Teppichs geschickt worden. Dem Diener kam die Sache sonderbar vor und verständigte den Kastellan. Dieser brachte den Mann zu einem Geheimrat des Ministeriums. Diesem gab der Unbekannte die gleiche Erklärung. Zufälligerweise war nun auch bei der Firma die Anschaffung eines neuen Teppiches geplant. Der Mann wurde daher entlassen. Der Mann muß mit den Verhältnissen genau bekannt gewesen sein.

Die Polizei nimmt an, daß die Einbrecher mit dem von der Kriminalpolizei seit Monaten gesuchten Spitzbuben identisch ist, der bereits über zwanzig Einbrüche in Botschaften, Krankenhäusern und anderen öffentlichen Gebäuden begangen und auch vor einiger Zeit den Diebstahl im Reichskanzlerpalais verübt hat. Die Personenbeschreibung ist genau dieselbe.

Aus aller Welt.

— **Passagierfahrten des Luftschiffs „Schwaben".** Das Luftschiff „Schwaben", das Donnerstag früh 6 Uhr 33 Min. in Baden-Oos zur Fahrt nach Friedrichshafen aufgestiegen war, passierte 8 Uhr 20 Min. Tübingen, 8 Uhr 35 Min. Reutlingen, kam um 9 Uhr 35 Min. über die Alb hinweg nach Saalgau und um 10 Uhr nach Ravensburg. Die Landung in Friedrichshafen erfolgte um 10 Uhr 45 Min. glatt, nachdem die „Schwaben" bereits um 10 Uhr 20 Min. über die Stadt erschienen war und den Passagieren eine schöne Fahrt über den Bodensee geboten hatte. Am 23. August soll das Luftschiff die Fahrt nach Düsseldorf unternehmen.

— **Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime** sind in den letzten 14 Tagen weitere größere Beiträge und Stiftungen zugegangen, u. a. von: Robert Bosch, Stuttgart, 10 000 Mark, Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, Hamburg, 10 000 Mark, Geisweider Eisenwerk, Geisweid, 5000 Mark, Kommerzienrat Fritz Henkel, i. Fa. Henkel & Co., Düsseldorf, 5000 Mark, Portland-Cement-Fabrik Dyckerhoff & Söhne, G. m. b. H., Amöneburg b. Biebrich, 10 000 Mark, Schimmel & Co., Miltitz-Leipzig, 10 000 Mark, Westdeutsche Thomasphosphat-Werke, G. m. b. H., Berlin, 5000 Mark.

— **Die Bergungsarbeiten am „T 21".** Aus Kiel berichtet ein Telegramm: Der gesunkene Flottentender „T 21" liegt 500 Meter OSO. vom Feuerturm Tranekaer. An der Unfallstelle liegen die Werftdampfer „Aeolus", „Norder", „Passat" und der Kieler Bergungsdampfer „Laboe". Taucher sollen das Wrack abdichten, dann soll der Tender leergepumpt werden und so aufschwimmen. — Ueber den Zusammenstoß der Depeschenboote wird amtlich gemeldet: Der Flottentender „T 21" wurde in der Nacht vom 15. zum 16. August im Langeland-Belt durch Zusammenstoß mit „T. 14" am Vorschiff beschädigt, nach Tranekjaer geschleppt und auf 8 Meter Wasser verankert. Das Vorschiff liegt bis zum Maschinenoberlicht unter Wasser; „T 14" ist nicht beschädigt. Der Kommandant (ein Torpedoobersteuermann), ein Unteroffizier und zwei Matrosen sind bei der Unfallstelle geblieben, die übrige Besatzung ist zur 1. Torpedodivision gebracht. Die Kaiserliche Werft Kiel veranlaßt das Erforderliche.

— **Neuland im Norden.** Auf Spitzbergen herrscht in diesem Sommer eine so lebhafte geschäftliche und wissenschaftliche Tätigkeit, daß nunmehr eine baldige Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse auf diesem Polarland mehr denn je geboten erscheint. Norweger, Amerikaner, Engländer und neuerdings Schweden haben umfangreiche Kohlengebiete annektiert, und anscheinend werden sich jetzt auch Deutsche auf Spitzbergen betätigen. Wenigstens nehmen an einer augenblicklich im Eisfjord wirkenden geschäftlichen Expedition, die von dem norwegischen Grubenspekulanten Chr. Anker ausgerüstet wird, zwei deutsche Ingenieure teil, und gleichzeitig verlautet, daß die Bildung einer deutschen Gesellschaft bevorsteht, die etliche Kohlenfelder von Eisfjord erwerben will. Spitzbergen hat eigentlich nur durch den Walfisch-Fang und die Robbenjagden wirtschaftliche Bedeutung.

— **Lustmord an einer Zwölfjährigen.** Das erst zwölf Jahre alte Mädchen Thieme aus Niederhäslich bei Dresden, das am Sonntag in Pottschappel die Vogelwiese besucht hatte und spurlos verschwunden war, ist auf einem Kartoffelfelde als Leiche aufgefunden worden. Allem Anschein nach liegt Lustmord vor.

— **Schiffszusammenstoß.** Der norwegische Dampfer Argo auf der Fahrt von Bremen nach Kopenhagen, kollidierte infolge der hohen See mit dem Feuerschiff „Elbe". Der Argo ist schwer beschädigt in Cuxhaven eingelaufen.

— **Erkältung!** In verschiedenen Orten im Harz hat sich nach dem Temperatursturz die Kühle so empfindlich fühlbar gemacht, daß verschiedentlich bereits die Oefen geheizt werden mußten! Die Touristen mußten dicke Kleidung anlegen. — In Breslau und Umgegend wütet seit drei Tagen ununterbrochen ein furchtbarer Sturm, der vielfach Telephonstörungen verursacht und Bäume und Sträucher entwurzelt hat. Die Temperatur ist auf 10 Grad Celsius gesunken.

— **Die zweite Flucht des berüchtigten Hochstaplers** Schiemanzk, des „Grafen de Passy" aus dem Heilbronner Gefängnis, trotzdem er an den Füßen gefesselt war, gestaltet die Affäre des geriebenen Gauners zu einer interessanten Begebenheit. Sehr verblüfft war man allgemein, daß Schiemanzk bereits am nächsten Tage nach seinem Ausbruch in Berlin weilte, und hier dem „B. T." einen Brief schrieb, in dem er seine Unschuld beteuert. — Der gewandte Hochstapler sagt da unter anderm: „Mein Untersuchungsrichter selbst hat mir ungewollt die Hilfe herbeigeschafft. Ich habe nichts verbrochen, als daß ich früher hier in der Gesellschaft verkehrte und manche Nacht mit Gerichtsbeamten, Staatsanwalt, Landräten, Polizeioffizieren usw. in gemütlichster Weise verbrachte. Ich habe so lange in Geduld ausgeharrt, bis ich jetzt sehe, daß man alle Anträge meiner Verteidiger und auch meine Beweisanträge einfach ablehnte und in ganz einseitiger Prozeßführung gegen mich ein Urteil fällen wollte. Keine Macht der Welt ist imstande, mir meinen im Auslande mit Recht erworbenen Titel abzusprechen. Ich werde Ihnen baldigst meine Erlebnisse usw. so schildern, daß auch die Spötter verstummen sollen."

— **Ein Juwelendefraudant.** Für 100 000 Mark Diamanten unterschlug ein Edelsteinhändler Leon Grusmark, der aus Antwerpen durchgebrannt ist und auch in Berlin gesucht wird. Der Ungetreue ist 21 Jahre alt und stammt aus Kamenetz in Rußland. Er ist wahrscheinlich mit einem Kraftwagen aus Antwerpen davongefahren. Begleitet wird er von seiner Geliebten, Josephine Starnier, die 30 Jahre zählt und aus Brüssel gebürtig ist.

— **Ein entsetzliches Familiendrama** hat sich in Esch (Luxemburg) abgespielt. Der Italiener Ghirardella hat seine bei ihm lebende Schwiegermutter durch einen Revolverschuß getötet, seine neunzehnjährige Frau durch einen Dolchstich in die Schläfe ermordet und dann sich selbst erschossen.

— **Bombenanschlag auf eine Bank.** In Warschau ist man einem verbrecherischen Anschlag auf das Bankhaus Wawelberg & Wang in der Kotzebuestraße noch rechtzeitig auf die Spur gekommen. Man fand auf einem Treppenabsatz ein Paket, das Bomben enthielt. Sie wurden unschädlich gemacht, ehe eine Explosion entstehen konnte.

— **15 Personen an Typhus gestorben.** Durch Genuß von Wasser aus einem verunreinigten Brunnen sind in Sori bei Genua 15 Personen an Typhus gestorben.

— **Ein heftiger Orkan** ist über Pisa (Italien) und Umgegend niedergegangen. 10 Personen wurden getötet und 6 schwer verletzt.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau. H = Hirsch's Bureau.
Ξ = Privattelegramm.

Der grosse Tag in Wilhelmshöhe.

Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter ist Freitag morgen in Kassel eingetroffen; er begab sich sofort nach Schloß Wilhelmshöhe, um sich beim Kaiser zu melden. Kurze Zeit darauf sah man den Kaiser, den Kanzler und den Staatssekretär im Schloßpark auf den Promenadenwegen. Der Kanzler hielt dem Kaiser einen längeren Vortrag. Später bemerkte man, daß auch der Staatssekretär vom Kaiser und Kanzler in ein längeres Gespräch einbezogen wurde. Die Promenade der drei Herren dauerte zirka 1¼ Stunde. Gegen Mittag erschien der Botschafter Marschall v. Bieberstein aus Kassel in Schloß Wilhelmshöhe, um sich beim Kaiser zu melden. Mittags war Galatafel anläßlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef.

Der Kaiser, welcher die Uniform eines österreichischen Feldmarschalls trug, erhob sich im Verlaufe des Mahles zu einem Trinkspruche, in welchem er, zu dem österreichisch-ungarischen Botschafter gewandt, sagte, er bitte Seine Exzellenz, Seiner Majestät dem Kaiser der Kaiserin und seinen allerherzlichsten Glückwunsch zum Geburtstage zu übermitteln mit dem Wunsche, daß Gott ihm noch ein langes Leben bescheren möge; er trinke auf das Wohl seines hochverehrten Freundes und treuen Verbündeten Seiner Majestät Franz Josef, Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn. Die Kapelle spielte nach dem Trinkspruche die österreichische Hymne.

Nach der Galatafel traten das Kaiserpaar und die anwesenden Gäste auf die Schloßterrasse. Sofort bildeten sich kleine Gruppen. Der Kaiser zog sich mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg in eine Nische zurück und unterhielt sich hier mit diesem in sehr eingehender und lebhafter Weise über eine halbe Stunde lang. Auch mit Herrn v. Kiderlen-Wächter fand eine lebhafte Unterhaltung statt, an die sich späterhin weitere Besprechungen schlossen. Wie es den Anschein hatte, herrscht zwischen Kaiser und Kanzler vollkommene Uebereinstimmung bezüglich der besprochenen Punkte.

Der Reichskanzler kehrte direkt von Wilhelmshöhe nach Berlin zurück. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Kiderlen-Wächter begibt sich auf einige Tage nach Süddeutschland zum Besuche des erkrankten früheren Unterstaatssekretärs Stemrich in Badenweiler und zur Erledigung einiger Privatangelegenheiten.

*

— **Der Geburtstag Kaiser Franz Josefs** ist in ganz Oesterreich-Ungarn in üblicher Weise festlich begangen worden. In den Kirchen und sonstigen Gotteshäusern wurden feierliche Gottesdienste abgehalten. Wien trug reichen Festschmuck auf den Straßen. In Ischl, der Sommerresidenz des Kaisers, wohnten die dort weilenden Mitglieder des Kaiserhauses und Prinz Leopold von Bayern mit Familie dem Hochamte in der Pfarrkirche bei. Der Kaiser hörte eine Messe in der kaiserlichen Villa. — Auch in den österreichischen Kolonien des Auslandes ist der Tag in gebührender Weise begangen worden.

Die Marokkoverhandlungen.

H **Köln,** 18. August. Die „Köln. Ztg." schreibt offiziös: Man darf annehmen, daß zwischen Kaiser und Kanzler volle Uebereinstimmung besteht nicht nur in Bezug auf die wirtschaftlichen Forderungen, die für Marokko selbst zu erheben sind, sondern auch für diejenigen weiteren Ansprüche, die außerhalb Marokkos liegen. Was die ersteren anlangt, so ist oft genug hervorgehoben worden, daß bei dem ausgesprochen protektionistischen Sinn der Franzosen, der ihnen zur zweiten Natur geworden ist, auch die genauesten vertragsmäßigen Festsetzungen durch die Parteilichkeit und die Scherereien der Verwaltung praktisch hinfällig gemacht werden würden und somit wertlos seien. Angesichts solcher französischer Neigungen ist es zweifelsohne schwer, eine Formel für eine unter allen Umständen zuverlässig wirkende Bindung zu erhalten. Auf deutscher Seite bemüht man sich, eine solche zu finden, die den deutschen Handel ebenso sichern soll, wie sie denjenigen Unternehmungen in Marokko, die teils schon durchgeführt, teils in der Durchführung und Vorbereitung begriffen sind, einen sichern Schutz gewähren soll. Wie weit diese schwere Aufgabe gelungen ist, wird sich erst an der Hand der vertraglichen Bestimmungen beurteilen lassen. Solange diese nicht bekannt sind, ist es auch unmöglich, sie einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

H **Frankfurt,** 18. Aug. Der „Frkf. Ztg." wird aus Berlin gemeldet: Ueber das Ergebnis der gestrigen Unterredung zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und dem Botschafter Cambon verlautet nichts, aber das eine steht fest, entgegen den Erwartungen, die vor einigen Tagen gehegt werden konnten, es kann, wenn die Marokko-Frage vor dem Kaiser zur Sprache kommen sollte, ein festes Abkommen noch nicht vorgelegt werden.

Theaterbrand in Berlin.

W **Berlin,** 18. Aug. Im Dekorationsmagazin des Theaters des Westens, das durch eine Brücke mit dem Theater verbunden ist, brach Feuer aus, das die Dekorationen vernichtete. Der Brand wurde gelöscht, bevor die Flammen auf das Theater übergreifen konnten. Drei Feuerwehrleute sind an Rauchvergiftung erkrankt. Die Abendvorstellung wurde abgesagt. — Bei dem Brande hatte die Feuerwehr einen überaus schweren Stand. Wegen der starken Rauchentwicklung war es nicht möglich, an den eigentlichen Brandherd zu gelangen. Die für acht Operetten erforderlichen Kulissen standen dicht neben einander, dazu noch die zum Teil umfangreichen Requisiten, die größtenteils mit Oel- und Lackfarben gestrichen waren. Zunächst war es nicht möglich, dem Feuer Luft zu verschaffen. Erst gegen zehn Uhr abends, nachdem das Feuer bereits 3 Stunden gewütet hatte, gelang es durch Einschlagen einer Mauer an der dem Bühnenhause abgewandten Seite, dem Feuer und dem Rauch Luft zu schaffen. Aber die Gefahr war noch nicht beseitigt. Eiserne Träger, durch die Hitze verbogen, drohten zusammenzustürzen. Mit größter Vorsicht mußte bei der Aufräumung der Requisiten vorgegangen werden. Der gesamte Inhalt des Kulissenhauses, der einen Wert von 100 000 Mk. haben dürfte, ist bis auf wenige Stücke ein Raub der Flammen geworden.

Schutzmann und Fürsorgezögling.

H **Berlin,** 18. Aug. An der Oberbaumbrücke in Berlin wurde gestern der Fürsorgezögling Bruno Treptow von einem Schutzmann durch einen Revolverschuß schwer verletzt.

Betrügerische Offiziere.

H **Berlin,** 18. Aug. Eine Betrugsaffäre, in der zwei Offiziere und eine bekannte Lebedame eine Rolle spielen, beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Man fahndet auf den Leutnant Günther Schmidt vom 41. Infanterieregiment aus Tilsit, der vor einiger Zeit fahnenflüchtig wurde, nachdem er betrügerische Schulden in Höhe von 40 000 Mark gemacht hatte.

Dementi.

W **Ischl,** 18. August. (Meldung des K. K. Wiener Kor.-Bureau.) Die Blättermeldung, wonach bei der Fahrt zur Jagd die Pferde des Kaiserlichen Wagens scheuten und der Kaiser in Gefahr geraten sei, entspricht nicht den Tatsachen.

Anarchie auf Spitzbergen.

H **Stockholm,** 18. Aug. Der Direktor einer Kohlengesellschaft in Spitzbergen ist soeben nach Christiania zurückgekehrt. Er erzählt, daß die Zustände auf der Insel wegen ihrer völkerrechtlich ungeregelten Stellung völlig anarchisch seien. Alles, was erreichbar war, wurde zerstört und verwüstet. Trotzdem mehrere der Täter bekannt sind, sei es unmöglich, sie unter den jetzigen Verhältnissen zur Verantwortung zu ziehen.

Beendeter Ausstand.

Ξ **Christiania,** 18. August. Hier wurde gestern die große Aussperrung, von der 36 000 Arbeiter betroffen waren, glücklich beendet. Allerdings muß der von den Unterhändlern gefaßte Beschluß formell erst den Gewerkvereinen und dem Arbeitgeberverein unterbreitet werden; die Arbeit wird voraussichtlich am kommenden Dienstag wieder aufgenommen werden. Die Aussperrung begann am 8. Juli. Die Arbeiter erringen eine wesentliche Verbesserung des Minimallohnes. Damit ist die größte bisherige Lohnbewegung Norwegens beendet.

Katastrophe in einer Kirche.

> **Pau** (franz. Dep. Niederpyrenäen), 18. Aug. Während eines Festgottesdienstes in der Kirche von Aussuruco bei Pau stürzte eine Empore ein. Von den in der Kirche befindlichen Personen wurden 30 Frauen schwer verletzt. Sie konnten nur mit großer Mühe aus den Trümmern befreit werden.

Der Generalstreik der englischen Eisenbahner proklamiert.

H **London,** 18. Aug. Der Generalstreik der englischen Eisenbahner ist proklamiert. Das Streikkomitee hat durch 1500 Telegramme das Signal für den allgemeinen Eisenbahnerstreik an die Sekretäre der lokalen Gewerkschaften gegeben. Die gestrige Konferenz hat zu keiner Einigung zwischen der Bahnverwaltung und den Vertretern der Eisenbahnergewerkschaften geführt, obwohl die Regierung den vernünftigen Vorschlag gemacht hatte, die Klagen der Angestellten durch ein durchaus unabhängiges Tribunal untersuchen zu lassen. Den Vorschlag haben die Vertreter der Bahnen ohne weiteres angenommen, die Vertreter der Eisenbahnergewerkschaften aber abgelehnt. Für diese handelt es sich nicht allein um die Klagen ihrer Arbeitsgenossen, sondern auch darum, die Eisenbahnverwaltung zu zwingen, mit ihnen, den Gewerkschaftsvertretern, und nicht bloß mit den Vertrauensmännern ihres Personals zu verhandeln, wie dies das Gesetz über die Versöhnungsämter vorsieht. Es ist eine Machtfrage, die hier gestellt wird und welche die Bahnverwaltungen konsequent verneint haben. Unter diesen Umständen ist trotz der Mahnung der Regierung an die Vertreter der Eisenbahnen und an die Gewerkschaften von Letzteren zu der ultima ratio, zur Proklamierung des Generalstreiks gegriffen worden.

Ξ **London,** 18. Aug. In ganz England herrscht eine Panik. Von allen Seebädern und Vergnügungsorten findet eine fluchtartige Rückkehr aus den Ferien nach der Heimat statt. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge steht den Truppen eine schwere Aufgabe bevor. Sie werden 4600 Meilen der Eisenbahnlinien zu bewachen haben. Lange kann ein allgemeiner Eisenbahnstreik nicht dauern, ohne daß unter den Streikenden selbst fürchterliches Elend ausbricht. Der größte Verband der Eisenbahnangestellten hat bei 90 000 Mitgliedern eine Streikkasse von 9 Millionen Mk., was die Zahlung von Streikgeldern für 8 Wochen ermöglicht. Da aber infolge des allgemeinen Streikes in einer Woche Hungersnotpreise herrschen dürften, so ergibt sich, daß in kurzem auch die Streikenden Hunger leiden müssen.

H **London,** 18. Aug. Ein Telegramm von 2,30 Uhr nachts meldet: Die Eisenbahner haben folgenden Aufruf erlassen: „Angesichts der Tatsache, daß die Kameraden im ganzen Lande entschlossen sind, die heutigen Zustände nicht mehr zu dulden, fordern wir alle Eisenbahner auf, sich ihren Kameraden anzuschließen, damit endlich der Tyrannei ein Ende gemacht, bessere Löhne erzielt, Arbeitszeit verkürzt, überhaupt, daß die Kameraden eine menschliche Existenz erhalten."

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

20. August: Warm, Sonnenschein, teils bedeckt, strichweises Gewitter.
21. August: Vielfach heiter, Wolkenzug, warm, Gewitterneigung.
22. August: Wenig verändert, vielfach Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Artillerie-Verein
des Kirchspiels Methler

feiert am **Sonntag, den 20. August 1911,** im Lokale des Wirts Pfennigheuer sein

I. Stiftungsfest

verbunden mit

Sedanfeier

nach folgendem **PROGRAMM:**

Von 11½—12½ Uhr: **Konzert am Krieger-Denkmal.** 3 Uhr: Antreten des Vereins, **Abmarsch zum Kriegerdenkmal,** dortselbst **Festrede,** dann zurück zum Festlokal. Bis 7 Uhr daselbst **Konzert und Kinder-Belustigungen.** Von 8 Uhr ab **Theater u. großer Ball.**

Zu obigem Feste ladet freundlichst ein 1135

Das Vergnügungskomitee. **Der Vorstand.**

Wir empfehlen uns zur Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen

Transaktionen

Scheck- und Depositen-Verkehr.

Zinsfuß für Depositen-Einlagen z. Zt. bis

4¼ Prozent

je nach Kündigung. 424

Westfälische Kreditanstalt Kamen.
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges ¼—½ stündiges Kochen. Kein weiterer Zusatz v. Seife oder Waschpulver erforderlich, deshalb billig im Gebrauch.

Garantiert unschädlich.
Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

242

---

2 moderne, fast neue

Pianinos

gebe mit langjähriger Garantie ganz bedeutend unter Katalogpreis ab. 1010

H. van Bremen, Dortmund,
Heiligerweg 15. Tel. 7681.

Eleg. Kinder-Liege- und Sitzwagen mit Gummirädern zu verkaufen. 1138

Bergkamen, Bambergstr. 110.

Jugendfrische verleiht Guthmann's **Cosmos-Seife**

ist die beste für den Teint Stück 25 Pfg.

Dresden

Flechtenleidenden

aller Art (Ausschläge, Jucken, Krätze, Hämorrhoiden, offene Beinschäden) teile ich gern kostenlos mündlich oder schriftlich mit, wie sich jeder selbst davon befreien kann.

Frau Stricker, Bielefeld 41
Herforderstraße 78. 417

Kopfhaus

mit Brut vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt. Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende v. Anerkennungen. Flasche 50 Pf. In Drogerien und Apotheken.

173

Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von **Kamen und Umgegend** teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich meine

Schuhmacherei

nach Auflösung der Firma **S. Jacoby,** für welche ich 18 Jahre lang Schuhmacherarbeiten ausgeführt habe, **in unveränderter Weise fortführen werde.** — Ich empfehle mich zur

Ausführung sämtlicher Reparaturen

und für

Anfertigungen n. Maß,

gute und saubere Arbeit, sowie prompte Bedienung zusichernd.

Auf Wunsch werden die Reparaturen abgeholt und wieder zugesandt. 1127

Hochachtungsvoll

Carl Bleidick,
Schuhmachermeister,
— KAMEN, Ostenmauer Nr. 21. —

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58.

Buchbinderei — Buchhandlung

Evangel. Gesangbücher
in allen Preislagen von 1 Mk. an.

Sursum Corda
von 1.50 Mk. an.
Namen-Aufdruck gratis.

Konfirmations-Geschenke
in großer Auswahl. 120

Pianino

einige Monate gebraucht sehr billig zu verkaufen

Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund, — Burgwall 21.

275

Unnaer Bank Akt.-Ges.

Unna, Bahnhofstrasse 45.

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. No. 11 u. 17.
Postscheckkonto No. 5178 (Köln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Gewährung von Krediten.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckrechnungen.
Annahme von Geldeinlagen und Verzinsung je nach Kündigung.
An- u. Verkauf von Wertpapieren an allen in- und ausländischen Börsen, Verwaltung und Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren und Waren unter günstigen Bedingungen.
Einlösung von Zins- u. Dividendenscheinen.
An- und Verkauf von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz.
Einziehung und Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.
Umwechslung fremder Geldsorten.
Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland.
Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluss der Mieter.

Gewährung von Baugeldern.

1137

Friedrich Matthiä, Kamen, Weststr. 10.

Papier- u. Schreibwaren. Bureau-Artikel.
Galanterie-, Leder- und Luxus-Waren.

Buchhandlung: Lieferung sämtlicher Erscheinungen des Buch-, Musikalien- und Zeitschriften-Handels zu Originalpreisen.

Buchdruckerei: Anfertigung sämtl. Drucksachen für Handel, Gewerbe, Vereine und Private, in moderner und sauberster Ausführung.
Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, sowie Todesanzeigen und Totenzettel werden innerhalb 1—2 Stunden geliefert.

Buchbinderei: Ausführung sämtl. Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten.
Spezialität moderne Bildereinrahmungen, unter Garantie für absolute Staubsicherheit. 118

Schnellste Lieferung — Tadellose Arbeit — Solide Preise.

Vaersthausener

Ringofen-Ziegelei G. m. b. H.

Vaersthausen bei Kamen

offeriert:

Ia. Maschinensteine, Ia. Handstrichsteine

billiger wie jede Konkurrenz, infolge Benutzung **modernster Maschinen und besonders billiger Arbeitskräfte.**

Lieferung frei Bauplatz und ab Ofen.
Fernruf Amt Unna No. 443 und 498. 884

Frische und künstliche

Kränze und Buketts

zu Hochzeiten und anderen Gelegenheiten in geschmackvoller Ausführung empfiehlt

J. Kemper, Bahnhofstrasse 13, direkt a. d. Brücke.

132

Empfehle fertige

Früchte-Speise-Eismasse

in ¼, ½ und ¼ Dosen.

Sonntag mittag von 12 bis 1 Uhr:

Vanille-Eis

à Portion 20 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

1140

Neue

Haselnüsse

Pfund **65** Pfg.

1141 empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser,
Weststraße 21 Fernruf 114.

Herrschaftl.

Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und 3 Mansarden-Zimmer, am Markt belegen, zum 1. Oktober oder später zu vermieten. 1097

Näheres in der Geschäftsst.

Wohnungen

jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der

Kamener Zeitung.

Fahnen Reinecke, Hannover.
Vereinsbedarfsartikel. h562

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des Magistratsbezirks Kamen, welche zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt

vom 21. ds. Monats ab eine Woche lang

zu Jedermanns Einsicht während der Bürostunden im hiesigen Magistratsbüro — Zimmer 11 — offen. Einwendungen gegen diese Liste können während der Zeit der Offenlegung bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Der Bürgermeister.
J. V.: Grevel, Beigeordneter.

Wilhelm Denninghoff

Sattlermeister

Königstraße 9 **KAMEN** **Königstraße 9**

empfiehlt:

Selbstgearbeitete Schultornister
Schultaschen
Markttaschen, Hosenträger

sowie ferner:

Damentaschen, Rucksäcke usw.

in großer Auswahl und zu billigsten Preisen. 134

Mobiliarverkauf

KAMEN.

Donnerstag, d. 24. d. M., morgens 8¼ Uhr

beginnend, will die Frau Installateur Fr. Häßler, Kämerstraße 32 hierselbst verziehungshalber folgende Gegenstände als:

1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Kleider-, 1 Küchenschrank, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Küchentisch, 6 Stühle, 1 gepolsterter Kinderstuhl, 1 Wiege, 1 Regal, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 2 große Bilder, 1 Eckbrett, 1 kleines Schränkchen, 1 Eimerbank, 2 Gemüsefässer, 2 Körbe, 1 Nudelbrett und 1 Letter, ferner 1 Kochmaschine, 1 Drahtgewebe, 1 Strohpresse, 1 Waffeleisen, 1 Waschkessel, 1 Wassereimer, mehrere sonstige Haus- und Küchengeräte u. einige andere Sachen

im Lokale des Wirts Leonhard Rieder am Markt, hier, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. 1139

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
Aukt.

Vorsicht
bei **Kauf** oder
Beteiligung

Wirkl. reelle Angebote verk. hies. u. auswärt. Geschäfte, gewerbl. u. landwirtschaftl. Betriebe, Zins-, Geschäfts- und Fabrikgrundst., Villen usw. sowie Teilhabergesch. jeder Art sende ich jedermann bei näh. Ang. des Wunsches vollkommen **kostenlos** zu.

E. Kommen Nachf.
Köln a. Rh., Kreuzgasse 8.
Dresden, Leipzig, Hamburg, Hannover.

1085

Junge Leute

bis zu 40 Jahren erhalten nach 4monatl. Ausbildg. durch staatl. geprüfte Lehrer **Stellung** als Verwalt., Rechnungsführer usw. auf Gütern usw. nachgewiesen. Erfordl. sind für Schulgeld und Pension ca. 450 M. Gesunde, aussichtsvolle Laufbahn. Eintritt **jeden** Monat. Prosp. gegen 20 Pf. in Marken. **Landwirtschaftliches Technikum, Münster i. W.**

135

Maurer und Handlanger

gesucht auf

Zeche Courl.

Zu melden beim Polier **Neubert, Courl.** 1131

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj., Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei. h5168

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

10. Sonntag nach Trinitatis, 20. Aug.
10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Tummes.
(Abschiedspredigt).

Evangelisch-lutherische Gemeinde

10. Sonntag nach Trinitatis, 20. Aug.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst
Pastor Ewald.
11 Uhr: Taufen in der Kirche.

Nordberg.

Sonntag, den 20. Aug. 1911.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst
11²⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
4 Uhr: Jungfrauenverein.
6 Uhr: Jugendverein „Wartburg".
Mittwoch, den 23. Aug.
Ausflug des Frauenvereins.
Lohmeyer, Pfarrer.

Preisnotierungen bei Waggonladungen à 10 000 Kilo von der Getreidebörse zu Dortmund

am 17. Aug. 1911.

Warengattung	Preis Von	bis	
Westfäl. Weizen	20.00	20.70	per 100 Kilo Frachtparität frei Waggon Dortmund
Westfäl. Roggen	16.40	16.80	
Inländischer Hafer	—	—	
Saathafer	—	—	
Fremder Weizen	22.60	23.80	per 100 Kilo Frachtparität frei Waggon Dortmund
Fremder Roggen	18.60	19.70	
Fremder Hafer	18.00	19.80	
Futtergerste	15.60	15.70	
—	—	—	
Mixed-Mais	—	—	
Runder Mais	16.20		
Cinquantino Mais	17.60	—	
Weizenmehl 000	29.00	31.80	per 100 Kilo inkl. Sack parität frachtfrei Dortmund
Roggenmehl 0	24.50	25.80	
Speisebohnen	29.—	36.—	
Viktoria-Erbsen	29.—	36.—	
Linsen	30.—	50.—	

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 99. **Sonnabend, den 19. August 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Die deutsch-französischen Verhandlungen um Marokko.

Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter hatte Donnerstag vormittag gegen elf Uhr im Auswärtigen Amt zu Berlin wieder eine etwa halbstündige Unterredung mit dem französischen Botschafter Cambon. Dieser soll übrigens, wie der Pariser Korrespondent des „Berl. Tagebl." erfährt, die Absicht haben, in nächster Zeit nach Paris zu fahren, um dem Minister des Aeußern, de Selves, über den Stand der Berliner Verhandlungen Bericht zu erstatten.

*

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Berlin: In der französischen Presse wird andauernd versucht, für eine neue Konferenz über Marokko Stimmung zu machen. Bei diesem Verlangen wird vollständig übersehen, daß von französischer Seite unzweifelhaft eine Verletzung der Algecirasakte begangen worden ist, und zwar mit der Wirkung, daß diese Verletzung sich auch gegen deutsche Interessen richtet. Es ist aber ein alter Rechtsgrundsatz im internationalen Leben, daß bei der Verletzung eines Vertrages, der mehrere Unterschriften trägt, jeder Unterzeichner, dessen Recht verletzt ist, selbständig die Wiedergutmachung des ihm daraus erwachsenden Schadens betreiben kann und nicht genötigt ist, sich wegen Schadloshaltung an die Gesamtheit der Unterzeichner zu wenden. Dieser Sachlage wird anscheinend in Frankreich nicht genügend Rechnung getragen.

*

Der Gesamtvorstand des nationalliberalen deutschen Reichsvereins zu Dresden hat in einer Sitzung nach kurzer Debatte, an der sich auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Heinze und die Landtagsabgeordneten Kettner und Dr. Kaiser beteiligten, einstimmig nachstehende Resolution angenommen:

„Der Reichsregierung spricht der nationalliberale deutsche Reichsverein zu Dresden die vertrauensvolle Erwartung aus, daß sie bei Lösung der Marokkofrage mit Zähigkeit und Ausdauer den bedeutsamen wirtschaftlichen und kolonialen Interessen Deutschlands zu ihrem Rechte verhilft und weder auf eine Landerwerbung in Marokko verzichtet, noch gar auf eine Abtrennung deutscher Kolonien sich einlasse, daß sie aber gegenüber der Haltung der Westmächte das Ansehen des Reiches mit derjenigen Tatkraft und Sicherheit wahre, die Deutschlands starke Machtmittel und die Gewißheit freudiger Zustimmung der politisch denkenden Kreise des deutschen Volkes rechtfertigen."

Der „deutsch-französische Zwischenfall".

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt offiziös: „Die Mitteilung einer Berliner Zeitung, daß eine Post von S. M. Schiff „Berlin" an das Marinepostbureau in Berlin in Frankreich widerrechtlich geöffnet worden sei, ist unzutreffend. Eine solche Post ist vor einiger Zeit auf spanischem Gebiet geöffnet worden, jedenfalls infolge eines Betriebsversehens; die Untersuchung hierüber schwebt noch. Anscheinend liegt eine Verwechselung vor mit einem vor einiger Zeit vorgekommenen Fall, bei dem ein vom Marinepostbureau für den Ablösungstransport eines anderen Schiffes gefertigter Briefbeutel in einer französischen Bahnpost versehentlich geöffnet und nach Wahrnehmung des Irrtums sofort wieder geschlossen war."

Dem „B. T." ist über die gleiche Angelegenheit dann noch auf dem Reichspostamt mitgeteilt worden: „Bei der Schnelligkeit, mit der die Postbeamten der Postzüge arbeiten müssen, ist ohne weiteres anzunehmen, daß dem den Postbeutel öffnenden spanischen Beamten in der Eile ein Versehen passiert ist. Es erfolgte dann, wie dies im internen und im internationalen Postverkehr üblich ist, die amtliche Schließung des Beutels mit einem amtlichen Siegel. Das Reichspostamt hat sich mit der spanischen Postverwaltung bereits in Verbindung gesetzt und um eine amtliche Aufklärung des Falles gebeten. Eine Antwort ist bis jetzt aus Madrid noch nicht eingetroffen."

*

Aus Mogador wird der „Agence Havas" unterm 8. August gemeldet: Der Stamm der Haura hat nach schweren Kämpfen zwei deutsche Agenten der Gebrüder Mannesmann, die in Tarudat ansässig sind, gefangen genommen. Ueber ihr Schicksal hat man keine Nachricht.

Die Beschimpfung einer deutschen Fahne

durch französische Offiziere in dem südfranzösischen Bade Aix-les-Bains hat großes Aufsehen erregt. Im deutschen Auswärtigen Amt legt man laut „B. Z." dem Vorfall keine Bedeutung bei, da es sich um keine Flagge im Sinne des internationalen Rechts handelt. Als solche gelten nur offiziell verwendete Fahnen auf Schiffen, Konsulaten usw. Ueber den Hergang meldet der Pariser „Matin": Am Mittwoch, dem Tage von Mariä Himmelfahrt, wehte von der Terrasse des großen Restaurants Beau Rivage die deutsche Flagge. Zwei Nancyer Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, forderten die Polizisten auf, bei dem Besitzer Herrn Berthier auf Einziehung der deutschen Flagge hinzuwirken. Als diesem Befehl nicht mit gewünschter Schnelligkeit Folge geleistet wurde, holten die beiden Offiziere die Fahne herunter und zerrissen sie unter dem Beifall der Menge. Der Zwischenfall erregte große Bewegung in der Stadt. Wie der „Matin" hinzufügt, ist die Tat auf die Mißstimmung gegen Deutschland, die durch die gegenwärtige politische Spannung hervorgerufen worden ist, zurückzuführen. Vielleicht hatten die beiden Offiziere auch zur Feier des Tages des Guten etwas zuviel getan. So ließe sich ihre Heldentat noch am ehesten erklären.

Das französische Ministerium des Innern

veröffentlicht folgende Note: Ein Morgenblatt hat über einen Vorfall berichtet, der sich in Aix les Bains zugetragen haben soll, und nach welchem zwei französische Offiziere eine deutsche Fahne heruntergerissen und zerbrochen haben sollen. Der Vorfall beschränkt sich auf folgende Tatsachen: Der Eigentümer des Restaurants Beaurivage hatte am 15. d. M. mit einem Bündel Fahnen verschiedener Nationalitäten auch eine deutsche Fahne gehißt. Ein Industrieller aus Nancy, der diese Fahne bemerkte, ließ sie einfach von einem Angestellten des Restaurants entfernen. An dem Vorfall war kein Offizier beteiligt.

Nach einer der deutschen Botschaft sofort zugestellten Mitteilung der französischen Regierung ergibt sich aus dem vorläufigen amtlichen Bericht, daß bei der Ausschreitung, bei der die Fahne unbeschädigt blieb, und nur die Stange zerbrochen wurde, französische Offiziere nicht beteiligt waren.

*

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Berlin: Durch die Erklärung des französischen Ministers des Innern wird der Zwischenfall von Air les Bains in einer ganz anderen Weise dargestellt, wie es der „Matin" getan hat. Wenn französische Offiziere sich einer Beschimpfung der deutschen Flagge schuldig gemacht hätten, so wäre das allerdings für Deutschland schwer verletzend gewesen, während jetzt, nach der Angabe des französischen Ministers, der ganze Fall auf eine bedauerliche, aber keine internationale Bedeutung beanspruchende ungezogene Taktlosigkeit eines Privatmannes zurückzuführen wäre. Es ist schwer verständlich, wie der „Matin" eine so irreführende Veröffentlichung hat machen können, die, wenn sie sich bestätigt hätte, in erster Linie für das französische Offizierkorps schwer verletzend gewesen wäre.

Die Futtermittelnot.

Ein Runderlaß des preußischen Landwirtschaftsministers.

Ein Runderlaß des preußischen Landwirtschaftsministers über Futterernte und Viehhaltung ist an sämtliche Landwirtschaftskammern ergangen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt den Wortlaut dieses Erlasses mit. In dem Erlaß wird u. a. mitgeteilt, daß die Staatsregierung in Erwägungen über eine vorübergehende Herabsetzung der Eisenbahnfrachttarife für Futter und Streumittel eingetreten ist. Im übrigen empfiehlt er den Landwirten, den Mut nicht zu verlieren. Sofern sich ein dringendes Bedürfnis für den Bezug von Waldstreu aus staatlichen Forsten herausstellen sollte, stellt der Landwirtschaftsminister eine wohlwollende Prüfung in Aussicht. Für den äußersten Notfall empfiehlt er den Bezug von Futter aus dem Auslande. Er verweist in der Beziehung darauf, daß die landwirtschaftliche Vertretung von Steiermark vor kurzem angezeigt hätte, daß dort in diesem Jahre eine an Beschaffenheit und Menge außerordentlich günstige Ernte zu verzeichnen sei, und daß durch Vermittlung des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Steiermark ansehnliche Mengen Heu in gepreßtem Zustande zu günstigen Preisen unter Ausschluß des Zwischenhandels abgegeben werden könnten. Erhebliche veterinärpolizeiliche Bedenken würden dem zurzeit nicht gegenüberstehen, da die Maul- und Klauenseuche nur in wenigen Gemeinden Steiermarks herrsche.

Die „Deutsche Tageszeitung", die in der Lage ist, den Erlaß gleichzeitig mit der „Norddeutsch. Allgem. Zeitung" zu veröffentlichen, berichtet, daß die Veröffentlichung des Notstandstarifes für Futtermittel, Torfstreu und Torfmull für den gesamten Bereich des Deutschen Reiches unmittelbar bevorstehe.

*

Angesichts der bevorstehenden Futternot schreibt die „Voss. Ztg.": „Wäre der Reichstag gegenwärtig versammelt, so würde die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei sicherlich alsbald einen Antrag auf allgemeine Aufhebung der Futtermittelzölle stellen. Der Reichstag tritt in ungefähr 7 Wochen zusammen. Alsdann dürfte die Fraktion der Fortschrittspartei sofort, sei es in Form einer Interpellation oder eines Antrages, in diesem Sinne im Interesse der deutschen Landwirtschaft wirken."

Wie die „Deutsche Tageszeitung" erfährt, hängt es vom Ausfall der Kartoffelernte und den weiteren Erträgen an geeignetem Viehfutter ab, ob man die Aufhebung der Futtermittelzölle in Erwägung ziehen wird. Vorläufig soll es bei den vom Landwirtschaftsminister vorgeschlagenen Maßregeln sein Bewenden haben.

Um die Fleischpreise auf einer gewissen Höhe zu halten und eine Preissteigerung zu verhindern, wird es von amtlicher Seite für empfehlenswert gehalten, daß die Städte, die durch ihre Schlachthofanlagen am ehesten dazu in der Lage sind, in gegebenen Augenblick selbst Schlachtungen vornehmen und das Fleisch zu entsprechenden Preisen an die Bevölkerung abgeben.

Ueber die Ermordung der vier Deutschen in La Cavadonga

bei Puebla in Mexiko am 13. Juli dieses Jahres durch mexikanische Revolutionäre ist jetzt ein eingehender Bericht an die Familien der Ermordeten gelangt, der im „Westfälischen Anzeiger" veröffentlicht wird, und in dem es u. a. heißt:

Durch den Sieg Maderos über die Regierungstruppen und den erfolgten Friedensschluß erschien Anfang Juni dieses Jahres die Ruhe und Sicherheit im Lande wiederhergestellt. Der aus Norddinker bei Hamm stammende 36jährige Wilhelm Kuhlmann, der bereits mehrere Jahre im Dienste der mexikanischen Niederlassung der Gasmotorenfabrik Deutz stand, trug daher auch kein Bedenken, mit seinen Leuten in der Großspinnerei La Cavadonga bei Puebla Montagearbeiten zu Ende zu führen, die bei Ausbruch der Unruhen eingestellt worden waren. In Puebla selbst befanden sich seit dem Friedensschlusse noch starke Truppenabteilungen Maderos und auch der früheren Regierung. Durch betrunkene Soldaten beider Parteien entstand in der Nacht zum 13. Juli ein Streit, der durch das Hinzukommen von Hilfskräften zu einer regelrechten Schlacht innerhalb der Straßen der Stadt ausartete. Die Anhänger Maderos wurden von früheren Regierungstruppen in die Flucht geschlagen. In der Wut hierüber beschlossen diese Banden, die sich aus den untersten Volksschichten rekrutierten und es hauptsächlich auf Plünderung abgesehen hatten, die in der Umgebung von Puebla liegenden Fabriken zu überfallen. In einer Stärke von ungefähr fünfzig Mann langten sie am Morgen des 13. Juli vor La Cavadonga an. Nachdem die Banden von den bewaffneten Arbeitern, zumeist Spaniern, zurückgetrieben waren, begab sich Kuhlmann mit noch einem Deutschen, da sie mit den ganzen Kämpfen nichts zu tun haben wollten, in ihre außerhalb der Fabrik gelegene Wohnung. Die Revolutionäre, deren Zahl inzwischen durch stetigen Zuzug auf dreihundert bis vierhundert Mann angeschwollen war, versuchten einen neuen Angriff auf die befestigte Fabrik, wurden aber wiederum zurückgetrieben. In ihrer Wut über diesen neuen Mißerfolg drangen sie auf das Haus ein, das Kuhlmann mit noch drei weiteren Deutschen bewohnte, schlugen Türen und Fenster ein und schlachteten die Unglücklichen, die bei der Uebermacht an Gegenwehr nicht denken konnten, in der fürchterlichsten Weise ab. Einem anderen Deutschen, der mit seiner Frau und seinen Kindern in einem Nebenhause wohnte, gelang es, während dieser Vorgänge sich und die Seinen hinter die Befestigungen der Fabrik zu retten. Diese selbst aber mußte von den Verteidigern und den Geretteten in der Nacht vor den inzwischen auf über tausend Mann angeschwollenen Aufständischen durch einen Turbinenkanal heimlich geräumt werden. Die furchtbar entstellten und vollständig ausgeraubten nackten Leichen der vier Ermordeten wurden am folgenden Tage von einer Abteilung des Roten Kreuzes nach Puebla gebracht und dort unter Teilnahme des Vertreters des Deutschen Reiches und der gesamten deutschen Kolonie aufs ehrenvollste bestattet.

In einer Zuschrift an die „Köln. Ztg." aus Mexiko unterm 22. Juli wird über die Maßregeln berichtet, die die Behörden anläßlich der traurigen Vorkommnisse in Cavadonga ergriffen haben:

Die in einem Teil von Mexiko herrschenden gesetzlosen Zustände haben in der Ermordung von vier Deutschen ihren für uns verletzenden Ausdruck gefunden, die bis zur Stunde noch ungesühnt geblieben ist, obgleich von deutscher Seite mit größtem Nachdruck für die exemplarische Bestrafung der Schuldigen eingetreten wird. Welche Bedeutung man von deutscher Seite dem traurigen Vorfall beimißt, ergibt sich daraus, daß der Gesandte selbst nach Puebla gefahren ist, um das Vorgehen der Behörden anzufeuern, und daß dem Konsul in Puebla zu seiner Unterstützung von der Gesandtschaft eine Hilfskraft gesandt wurde. Die Untersuchung wird von den mexikanischen Behörden eifrigst betrieben, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat im besonderen Auftrage des vorläufigen Präsidenten der Republik unserm Gesandten seine tiefste Teilnahme ausgesprochen und das Versprechen gegeben, daß die Schuldigen schnell und exemplarisch bestraft werden sollen. Es ist unbedingt zu erwarten, daß diese Versprechung kein leeres Wort bleibt, sondern daß jene Taten eine rasche und vollständige Sühne finden. Was das Schutzgesuch der Deutschen in Rio Blanco und Santa Rosa betrifft, das an den Reichstag gerichtet war, so hat sich auf Grund telegraphischen Auftrags der kaiserliche Gesandte sofort am 20. Juli an die mexikanische Regierung gewandt, und tatkräftigen Schutz der Deutschen verlangt. Noch an demselben Tage erhielt der Gesandte von der mexikanischen Regierung die Mitteilung, daß dem Gouverneur des Staates Vera Cruz telegraphiert worden sei, den Deutschen schnellen und ausreichenden Schutz zu gewähren. Nach einem Bericht des Gouverneurs ist für das Leben und Eigentum der in der Industriegegend von Orizaba wohnenden Fremden nichts zu befürchten. Die Ordnung sei dort unverändert aufrechterhalten worden und die begonnenen Arbeitseinstellungen seien tatsächlich beendet. Gleichwohl wurden die Ortsbehörden beauftragt, alle Maßregeln für die Sicherheit der Deutschen zu treffen, und um dieser Maßnahmen den vielleicht doch nötig werdenden Nachdruck zu geben, ist nach Mitteilung des mexikanischen Kriegsministers ein 600 Mann starkes Bataillon in die in Frage kommende Gegend abgeschickt worden.

Aus aller Welt.

Zusammenstoss der Torpedoboote 14 und 21.

Das „Ritzausche Bureau" teilt nach, beim Marineministerium in Kopenhagen eingegangenen Meldungen mit: Dienstag nacht fand zirka fünf Meilen vom Tanskoer Leuchtturm an der Ostküste von Langeland entfernt ein Zusammenstoß zwischen den deutschen Torpedobooten 14 und 21 statt, die kleine alte Boote sind und als Depeschenboote bei der Hochseeflotte dienen. Torpedoboot 21 kam von Kiel und war mit Post für das deutsche Geschwader nach Norwegen unterwegs, während Torpedoboot 14 südwärts ging. Als die Schiffe sich einander nähern wollten, erfolgte der Zusammenstoß, wobei 21 stark beschädigt wurde. Es wurde von 14 ins Schlepptau genommen, sank jedoch beim Leuchtturm in der Nähe vom Ufer. 14 nahm die Besatzung und die Post des gesunkenen Bootes an Bord und ging darauf nach Kiel weiter. Personen sind nicht verletzt.

*

— **Feuersbrunst.** In Hüllstede bei Westerstede (Oldenburg) sind fünf Häuser mit Nebengebäuden und vielem Inventar abgebrannt. In einem Stalle kamen 30 Schweine um. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

— **Großfeuer auf dem Truppenübungsplatz Munster.** Mittwoch früh entstand auf dem Truppenübungsplatz Munster ein Riesenfeuer. Fast sämtliche Gebäude sowie das große Hotel Sandkrug sind vollständig abgebrannt. Der Schaden beträgt eine Viertelmillion.

Ein Manifest der englischen Eisenbahner.

Elf Extrazüge mit Truppen aus Aldershot trafen Donnerstag morgen auf dem Bahnhof Nine Elms in London ein. Seit 10 Uhr vormittags tagte die Konferenz der aus Liverpool eingetroffenen Mitglieder der Exekutivkomitees der Eisenbahnergewerkschaften, etwa dreißig Mann an der Zahl, mit Buxton auf dem Handelsamt. Mittags wurde folgendes, vom vereinigten Komitee beschlossene Manifest erlassen: „Einstimmig angenommen. Beschlossen: Dies vereinte Komitee drückt hierdurch seine Entschlossenheit aus, den gegenwärtigen Disput nicht beizulegen, außer wenn die unseren Arbeitsgenossen wegen der Unterstützung der Eisenbahner in Liverpool und anderswo auferlegte Arbeitssperre aufgehoben wird und alle Arbeiter wieder angestellt werden." Das Unterhausmitglied Ramsay Macdonald wohnte der Sitzung bei. Nachmittags fand eine Konferenz zwischen dem Direktor der Londoner elektrischen Untergrundbahnen Stanley und dem die Bahnbeamten vertretenden Stabkomitee auf dem Sankt James Park-Bahnhof statt; das Resultat soll in der Nacht einer Massenversammlung der Leute unterbreitet werden. Falls ein Generalstreik der Londoner Untergrundbahnen beschlossen wird, dürfte er Sonnabend um Mitternacht beginnen. Die Midlandbahn kündigt an, daß sie den bei einem Streik im Dienst verbleibenden Leuten fünfzig Prozent ihres Lohnes extra zahlen werde. — Das Bureau der Vereinigten Gesellschaft von Eisenbahnern sandte telegraphische Order nach Glasgow, daß die schottischen Eisenbahner sich jeden Augenblick zum Generalstreik bereit halten sollten.

Entsendung eines Kriegsschiffes nach Liverpool.

Aus Liverpool wird gemeldet: Der Panzerkreuzer „Warrior" dampft den Mersey hinauf, um gegenüber der Princeslandungsbrücke anzulegen und Schutz gegen die Aufrührer zu gewähren. Liverpool treibt reißend einer verzweifelten Lage entgegen. Um das Chaos auf den Höhepunkt zu bringen, ist jetzt auch der Straßenverkehr unterbrochen. Das Streikkomitee verteilte ein Streikmanifest in allen Straßenbahnschuppen, und die Wagenreiniger und verschiedene andere Klassen von Arbeitern legten infolgedessen die Arbeit nieder. Der Betrieb geht noch fort, doch nur mit langen Unterbrechungen. Zur Begleitung der Transportkolonnen sind Leute immer schwerer zu haben, da sie fürchten, von den sie auf Fahrrädern begleitenden Streikpatrouillen für spätere Rache aufnotiert zu werden.

Konferenz im Handelsamt

legte Handelsminister Burton den Arbeitern eine Reihe von Fragen vor, auf welche diese erwiderten, die Arbeitgeber hätten das Ausgleichsübereinkommen von 1907 dem Geiste und dem Buchstaben nach gebrochen. Es sei unmöglich, eine Abstellung der Mißstände zu erlangen. Darauf machte Asquith den Vorschlag, eine königliche Kommission einzusetzen, um zu prüfen, was für Aenderungen an dem Uebereinkommen wünschenswert seien. Während die Arbeitgeber zustimmten, lehnten die Arbeiter den Vorschlag ab. Asquith machte die Arbeiter darauf aufmerksam, daß, wenn auch die Regierung unparteiisch sei, sie eine allgemeine Lähmung des Eisenbahnverkehrs nicht zugeben könne und deswegen die nötigen Schritte tun werde, um diese zu verhindern.

Deutschland.

— **Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg** ist Donnerstag nachmittag in Begleitung des Botschafters Marschall von Bieberstein in Kassel eingetroffen. Der Kanzler wurde von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt. Im Auftrage des Kaisers begrüßte ihn der Kaiserliche Gesandte von Jenisch, der ihn zu einem kaiserlichen Automobil begleitete, in dem der Kanzler sich zum Schloß begab. — Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter ist Donnerstag um 6 Uhr in Kassel eingetroffen.

— **Am 125. Todestage Friedrichs des Großen,** dem vergangenen Donnerstag, wurde an dem bekannten Denkmal Unter den Linden in Berlin vom Vereine ehemaliger Angehöriger des Grenadierregiments König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches Nr. 4) ein prächtiger Lorbeerkranz mit Widmungsschleife niedergelegt. Die Garnisonkirche in Potsdam, in deren Kanzelgruft der König seine letzte Ruhestätte gefunden hat, wies bereits am Vormittag einen stattlichen Besuch auf.

— **Das preußische Herrenhausmitglied** Richard Georg v. Vopelius (frkf.) ist in St. Blasien gestorben. Vopelius stand im 68. Lebensjahre.

— **Die deutsche Hochseeflotte** ist Donnerstag morgen 9½ Uhr von ihrer vierwöchigen Sommerreise nach den nordischen Gewässern in den Kieler Hafen zurückgekehrt. Sie wird bis zum Beginn der großen Herbstübungen, die am 20. August ihren Anfang nehmen, in Kiel versammelt bleiben, doch werden die einzelnen Schiffe täglich Uebungen ausführen. Die Flotte hat auf ihrer Reise gutes Wetter gehabt, aber während dieser Zeit leider fünf junge Seeleute durch Unglücksfälle und schwere Krankheit verloren.

— **(„Deutschland, Nordschleswig und Dänemark".)** Eine Anzahl Kopenhagener Blätter brachte eine offiziöse Mitteilung, worin ausgesprochen wird, daß der vor einiger Zeit in den Preußischen Jahrbüchern veröffentlichte anonyme Artikel „Deutschland, Nordschleswig und Dänemark", welcher die Wichtigkeit eines guten Verhältnisses zwischen Dänemark und Deutschland stark hervorhob und in der Presse viel besprochen wurde, in seinen Hauptpunkten mit den innerhalb der dänischen Regierung herrschenden Anschauungen in Uebereinstimmung steht. Das konservative Blatt „Berlingske Tidende" schreibt u. a., daß man sich in allen besonnenen und leitenden Kreisen Dänemarks diesen Gesichtspunkten anschließe. Man wünsche hier, Deutschland gegenüber auf vollständig klarer Grundlage zu stehen und suche jeden Anlaß zu Verdächtigungen zu beseitigen, durch die das deutsche Volk daran gehindert werden könnte, Dänemark und die Verhältnisse der dänischen Nordschleswiger gerecht zu beurteilen.

— **(Ein Erlaß des bayerischen Verkehrsministers.)** Der Verkehrsminister von Frauendorfer hat an die bayerischen Eisenbahn- und Oberpostdirektionen über den Verband des süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals einen Erlaß gerichtet. In diesem wird betont, daß der Verband nach seinem Statut nur wirtschaftliche Interessen vertrete, daß aber tatsächlich das Verhalten des Verbandes damit nicht in Einklang stehe. Zweifellos seien im Verbande Kräfte zur Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen tätig. Daß ein Staatsbeamter sich nicht zu einer Partei bekennen dürfe, die die Grundsätze der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bekämpft, folge ohne weiteres aus seiner Stellung im monarchischen Staat. Ebensowenig könne ein Staatsbeamter einem Vereine angehören, der sozialdemokratische Bestrebungen fördert. Wäre der Beweis erbracht, daß der Zweck des Verbandes den staatlichen oder dienstlichen Interessen zuwiderlaufe, so ergebe sich die Folgerung für die Beamten ganz von selbst. Da jedoch ausreichende Beweise noch nicht vorlägen, sei das Verhalten des Verbandes aufmerksam zu verfolgen.

— **(Die bayerische Feiertagsordnung.)** Das bayerische Episkopat hat von dem Nuntius die Weisung erhalten, an der bisherigen Feiertagsordnung nichts zu ändern. Die Bischöfe hatten zwar schon an ihre Diösen Weisungen darüber gegeben, bis auf weiteres alles beim alten zu lassen.

— **(Unerfreuliches aus dem Wahlkampf.)** In dem Streit zwischen der Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei des Rheinlands und dem freisinnigen Abgeordneten Eickhoff, dem nachgesagt worden war, er bekämpfe im Unterschiede zu seiner Partei jede Unterstützung eines Sozialdemokraten auch in der Stichwahl, wird jetzt eine gerichtliche Klarstellung erfolgen. Wegen einer neuerlichen Beleidigung durch die „Barmer Ztg." ist seitens des Parteivorstandes gegen diese die Beleidigungsklage eingeleitet worden. — Im Wahlkreise Kalau-Luckau kam es zwischen dem Parteisekretär der Nationalliberalen Görig, der für den nationalliberalen Reichstagskandidaten Coswig agitierte, und dem Vertreter der Konservativen, Dr. Band, der den konservativen Kandidaten Henning zu unterstützen hat, zu wiederholten heftigen Auseinandersetzungen, die laut „B. T." jetzt mit einer Duellforderung Dr. Bands an Görig endigten.

— **(Werbungen für die franz. Fremdenlegion.)** In den oberschlesischen Industriebezirken weilt gegenwärtig eine Anzahl angeblicher Grubenbeamten aus Frankreich und versucht, deutsche Bergleute für französische Bergwerke anzuwerben. Wenn es ihnen gelingt, dann verpflichten sie auch andere Industriearbeiter für diese Arbeit, indem sie ihnen einen hohen Lohn in Aussicht stellen und sie ferner mit der Versicherung ködern, daß die Arbeit leicht sei und Reichtümer zu erwerben wären. In Mysłowitz beilspielsweise wurde ein französischer Grubenaufseher beim Anwerben deutscher Arbeiter angetroffen. Er hatte bereits einen Trupp von 30 Mann beisammen und konnte die Leute ungehindert nach Frankreich transportieren, da die Polizei mangels gesetzlicher Bestimmungen nicht einschreiten und die Abwanderung verhindern konnte. Da die französischen Anwerber nur auf junge, möglichst unverheiratete Leute reflektieren, so liegt die Vermutung nahe, daß das „Material" nur dazu dienen soll, gelegentlichst auf geschickte Art und Weise in die französische Fremdenlegion abgeschoben zu werden. Hiervon ausgehend, wäre es wohl möglich, die französischen Industriearbeiter-Freunde aus dem Lande zu jagen; die Polizeibehörden in Oberschlesien warnen durch Bekanntmachungen vor diesen Werbern, wobei sie das Kind beim rechten Namen nennen. Einem Breslauer Einwohner gelang es, seinen bereits für die französische Legion durch diese Agenten angeworbenen Sohn noch rechtzeitig in Marseille zu ermitteln und in die Heimat zurückzuholen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Zwischenfall bei einer Ausfahrt Kaiser Franz Josefs.)** Aus Ischl wird gemeldet: Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich bei einer Ausfahrt des Kaisers. Kurz vor 2 Uhr nachmittags begab sich der Kaiser auf die Jagd. Auf einer stark bergan steigenden Straße scheuten plötzlich die Pferde des Wagens, in dem der Kaiser mit dem Prinzen Leopold von Bayern saß. Die Pferde stiegen bedenklich in die Höhe und zerrten den Wagen des Kaisers über die Straße hin und her. Die Prinzen Georg und Konrad von Bayern und Erzherzog Josef fuhren mit der kaiserlichen Suite weiter rückwärts. Man befürchtete, daß dem Kaiser jeden Augenblick ein Unglück zustoßen könnte, und die Situation war in der Tat sehr kritisch, da der Kutscher die junge Pferde nicht mehr in seiner Gewalt hatte. Nur der Kaiser bewahrte seine Ruhe vollständig und war nicht zu bewegen, den Wagen zu verlassen. Er stieg erst aus, als der Kutscher mehrmals flehentlich bat, der Kaiser möge den Wagen verlassen. Im Fahren sprang der Kaiser aus dem Wagen und schritt dann mit dem Prinzen Leopold zu Fuß den Berg hinan. Bei der Rückkehr nach Ischl wurde der Kaiser vom Publikum stürmisch begrüßt.

Frankreich.

— **(Frankreich und das deutsch-russische Abkommen.)** Aus Petersburg wird dem Matin zu seiner Meldung vom unmittelbar bevorstehenden Abschlusse des russisch-deutschen Abkommens gedrahtet, daß die Verhandlungen in letzter Zeit zwar rapide Fortschritte gemacht hätten, so daß die Unterzeichnung des Vertrages von heute auf morgen erfolgen könnte, allein man sei noch im Begriff, einige Einzelfragen zu erledigen, wodurch sich der Abschluß vielleicht etwas verzögern dürfte. Wie angedeutet wird, beziehen sich diese Einzelfragen in erster Linie auf die Eisenbahnen Persiens und den Anschluß an die Bagdadbahn. Der Abschluß würde, wie sich der Berichterstatter in diplomatischen Kreisen, die der Triple-Entente günstig gesinnt sind, versichern läßt, eher einer für Frankreich günstigen Lösung der Marokkokrise dienlich sein als sie beeinträchtigen. Denn Rußland halte an seinen Beziehungen zu den Mächten der Triple-Entente fest.

— **(Entlassene Eisenbahner gegen Sabotageakte.)** In Hirson im Departement Aisne hielten im Jahre 1910 wegen des Eisenbahnerstreiks entlassene Eisenbahnarbeiter eine Versammlung ab, in der sie in einem Beschluß gegen jede Gewalt, die hetzerischen Aufreizungen und alle Sabotage protestierten.

Türkei.

— **(Eine endgültige Regelung der Kretafrage?)** In der Zirkularnote, welche die türkischen Botschafter den Kretaschutzmächten übergeben haben, erklärt die Pforte, sie werde weder in eine Erneuerung des Mandats des Oberkommissars Zaimis einwilligen, noch in die Erinnerung eines anderen Oberkommissars unter denselben Bedingungen, nämlich unter Bestimmung des Kandidaten durch den König von Griechenland. Der jetzige Augenblick sei zur endgültigen Lösung der Kretafrage am günstigsten.

Persien.

— **(Der Exschah ermordet?)** In Teheran verlautet, daß der frühere Schah ermordet worden sei. Es liegt noch keine Bestätigung des Gerüchtes vor.

Amerika.

— **(Die Mächte und Haiti.)** „Newyork Herald" meldet aus Port au Prince: Der Eidesleistung des neuen Präsidenten Leconte wohnten die fremden Gesandten nicht bei, da sie von ihren Regierungen die Instruktion erhalten hatten, die neue Regierung erst dann anzuerkennen, wenn die letzten Summen der haitischen Schulden bezahlt sein würden.

Westfalen u. Rheinland.

** **Billerbeck,** 18. Aug. **(Todessturz.)** Der Landwirt Frede in dem nahen Bombeck wollte von einem mit Getreide beladenen Wagen springen, kam aber dabei so unglücklich zu Fall, daß er das Genick brach. Der Unglückliche war auf der Stelle tot.

| **Bochum,** 18. Aug. **Ein folgenschweres Unglück** hat sich in einem unbewohnten und baufälligen Hause an der Nibelungenstraße zugetragen. In dem Gebäude, einem Hinterhause, dessen Bodenraum gelegentlich zum Wäschetrocknen benutzt wird, brach plötzlich, als eine Frau sich dort mit der Wäsche zu schaffen machte, der morsche Fußboden ein. Die Frau stürzte durch die Oeffnung, fiel aber nicht in den darunterliegenden Raum, sondern blieb mit halbem Körper unter der Decke hängen, ohne sich befreien zu können. Auf ihre Hilferufe eilten drei Nachbarn, zwei Frauen und ein Mann, herbei. Kaum hatten sie den Bodenraum betreten, als die Decke vollends nachgab. Alle drei Frauen stürzten in die Tiefe. Die Ehefrau des Arbeiters Kaimer erlitt bei dem Sturz schwere innere Verletzungen; Frau Przedwicki trug eine klaffende Kopfwunde davon; die dritte Frau erlitt nur ungefährliche Hautabschürfungen. Die rasch alarmierte Brandwache leistete die erste Hilfe und brachte Frau Kaimer ins Krankenhaus. Der Zustand der schwerverletzten Frau soll sehr bedenklich sein.

H **Bielefeld,** 18. August. **(Zusammenstoß zweier Radfahrer.)** Ein der Arbeitsstelle auf seinem Rade zueilender Tischler stieß mit einem andern Radler heftig zusammen. Der Tischler, ein verheirateter Mann, erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde besinnungslos nach dem Krankenhause gebracht. Der andere Radfahrer kam ohne Verletzungen davon.

** **Herford,** 18. Aug. **Ermittelt** wurde die Mutter, die am Sonnabend in einem hiesigen herrschaftlichen Hause ihr neugeborenes uneheliches Kind ausgesetzt hatte. Es ist ein Dienstmädchen aus Jöllenbeck bei Bielefeld. Sie war mit dem Abendzuge nach Herford gefahren und nach vollbrachter Tat wieder zurückgereist. Das Mädchen wurde festgenommen.

[] **Essen,** 18. August. **(Brand im Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk.)** Gestern vormittag nach 11 Uhr entstand am Hauptkabelschacht des R.-W. E. vermutlich durch Kurzschluß ein Brand, der die umgebenden Holzteile ergriff und auch eine Anzahl Kabel beschädigte. Die Feuerwehr griff mit drei Schlauchleitungen das Feuer an und mußte bei der außerordentlichen Rauchentwicklung mit Rauchmaske vordringen. Nach rund dreistündiger Arbeit unter Leitung des Branddirektors Schrader konnte die Wehr wieder abrücken. Sofort nach Ausbruch des Brandes war das ganze Versorgungsgebiet des R.-W. E., das sich bekanntlich vorwiegend über den rheinischen Teil des Industriegebietes erstreckt, ohne Strom. Jedoch konnten durch Umschaltung von Hülfsstellen auf den großen Zechen und Werken zunächst die Netze von Duisburg, Mülheim-Ruhr und Gelsenkirchen u. gegen 2½ Uhr auch das Essener Netz wieder unter Strom gesetzt werden.

** **Barmen,** 18. August. **(In die Transmission gefallen.)** Der Fabrikant Heinrich Jetzen, Inhaber einer Maschinenbauanstalt, fiel in eine Transmission. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

H **Barmen,** 18. August. **(Schwerer Unglücksfall.)** Ein bei der Barmer Bergbahnzentrale beschäftigter Reparaturschlosser ist auf bisher unaufgeklärte Weise durch Ausströmen heißer Dämpfe und heißen Wassers vom Kopf bis zu den Füßen vollständig verbrannt worden.

H **Hamborn,** 18. August. **(Zweimillionenanleihe.)** Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung die Aufnahme einer Anleihe von zwei Millionen Mark beschlossen.

** **Wesel,** 18. August. **(Unter die Räder geraten.)** Auf die im Bau begriffenen Bahnstrecken Oberhausen—Hamborn—Wesel geriet zwischen Spellen und Möllen ein Arbeiter, der auf einem fahrenden Rangierzug aufspringen wollte, unter die Räder eines Wagens. Der Mann wurde so schwer verletzt, daß er nach zwei Stunden starb.

** **Schlebusch,** 18. August. **(Unterschlagung im Krankenhaus.)** Im hiesigen Krankenhaus unterschlug der Krankenwärter Johann Wetzel eine größere Summe Geldes und wurde damit flüchtig.

** **Düsseldorf,** 18. August. **(Vater und Sohn ertrunken.)** Im neuen Strandbad an der Lauswart ertrank ein 40jähriger Mann nebst seinem Sohne, den er vom Tode des Ertrinkens retten wollte.

† **Düsseldorf,** 18. August. **(Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen).** Gestern nachmittag nach 1 Uhr fuhren am Graf Adolf-Platz zwei elektrische Straßenbahnwagen mit Anhänger infolge falscher Stellung der elektrisch betriebenen Weichen in voller Fahrt aufeinander. Der Führer des einen Wagens erlitt einen Beinbruch und sonstige Verletzungen. Von den Insassen wurde ein Herr durch die auf ihn stürzende schwere Wagenscheibe schwer verletzt. Die beiden Wagen sind stark beschädigt.

** **Neuß,** 18. August. **Der Kaufmannslehrling,** der, wie berichtet, vor einigen Tagen mit 2200 Mk. durchgebrannt war, ist von der Neußer Kriminalpolizei in Köln festgenommen worden.

§ **Neuwerk,** 18. August. **(Großfeuer).** In der Weberei J. Hellendall entstand ein Brand, der sich sehr schnell ausdehnte und die beiden Lagerräume sowie die Schlichterei vollständig zerstörte. Die Firma rief die M.-Gladbacher Feuerwehr zu Hilfe, der es gelang, die Webereiabteilung und das Maschinenhaus zu schützen. Der Schaden wird von der Firma 250000 bis 260000 Mk. geschätzt. Es verbrannten namentlich große Vorräte an Webstoffen und Garnen. Auch der Gebäudeschaden ist groß.

*** **Aachen,** 18. Aug. **Der mit 10000 Mk. flüchtig gewordene Kaufmannslehrling** Gopper von der Firma J. & J. Meyer ist von einem Prokuristen der Firma in Verviers ermittelt worden. Der junge Mann hat sich dann freiwillig der Polizei gestellt. Von dem Gelde hat er nur etwa 9 Mark ausgegeben. Zwei Beutel mit je 250 Mark hatte er schon auf dem Wege zum Bahnhof von sich geworfen, da er sie nicht in seinen Taschen unterbringen konnte.

** **Frankfurt,** 18. Aug. **Der Zeugfeldwebel Müller,** der seine Geliebte ermordet hatte, ist gestern früh 6 Uhr durch dem Scharfrichter Engelhardt enthauptet worden.

Aus aller Welt.

— **Das überaus starke Anwachsen der Anzahl der Aerzte,** das in früheren Jahren beobachtet wurde, hat in der letzten Zeit erheblich nachgelassen, so daß dadurch die befürchtete starke Ueberfüllung auf dem Gebiete des Aerzteberufes ein wenig gemildert worden ist. Im letzten Berichtsjahre 1910 ergab die Zählung, daß Deutschland über rund 32450 Aerzte verfügt. Der Zuwachs im letzten Jahre betrug nach Abzug des Abganges nur 237 Aerzte. Bemerkenswert ist vor allen Dingen der Umstand, daß der gesamte Zuwachs in den letzten fünf Jahren sich nur auf rund 1500 Aerzte belief. Welcher Rückgang gegen frühere Jahre darin zum Ausdruck kommt, läßt sich daraus erkennen, daß der Zuwachs an Aerzten in dem vorausgegangenen Jahrfünft, nämlich von 1900 bis 1905, rund 3750 Aerzte stark war. In dem letzten Jahrfünft von 1905 bis 1910 ist der Zuwachs demgemäß um mehr als 60 Prozent zurückgegangen. Die Verteilung der Aerzte war auch im letzten Jahr 1910 eine dem platten Lande recht ungünstige. Während sich eine verhältnismäßig große Anzahl von Aerzten in den großen Städten niederließ und fast der ganze Rest die mittleren und kleineren Provinzstädte als Wohnsitze aufsuchte, übt nur ein äußerst geringer Prozentsatz den ärztlichen Beruf auf dem Lande aus. Im Durchschnitt kommt in Deutschland ein Arzt auf 2000 Bewohner. In großen Städten sinkt diese Zahl in manchen Bezirken auf den zehnten Teil, während sie sich auf dem flachen Lande um das Fünffache vermehrt. In Mecklenburg, Westfalen und Sachsen gibt es Landkreise, in denen ein Arzt auf 8000 bis 12000 Personen kommt. Noch ungünstigere Verteilungen kommen zwar vor, gehören aber zu den verschwindenden Ausnahmen.

— **Das größte wirtschaftliche Unternehmen der Erde** ist die preußische Eisenbahnverwaltung, da kein anderes bezüglich der beschäftigten Personen und des Etats mit dieser konkurrieren kann. Etwa 350000 Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter und 150000 Beamte werden von der Verwaltung beschäftigt. Für Besoldung, Wohlfahrtseinrichtungen usw. werden 731551300 Mark aufgewendet.

— **Kein Typhus mehr in Schneidemühl.** Die Typhusepidemie in Schneidemühl kann als erloschen betrachtet werden. Am Dienstag ist auch der zweite, vom Ministerium an den Seuchenherd geschickte Stabsarzt nach Berlin zurückgekehrt. Im Krankenhaus befinden sich nur noch wenige Kranke, Neuerkrankungen sind in der letzten Zeit nicht mehr vorgekommen.

— **Schwerer Automobilunfall.** Edmond Rostand, der Dichter des „Cyrano", erlitt bei einer Fahrt in seinem Automobil auf der Chaussee zwischen seinem Wohnort Cambo (in Südfrankreich) und Saint Jean de Luz einen schweren Unfall. Der Wagen überschlug sich, so daß Rostand darunter zu liegen kam. Er ist an Kopf und Unterleib ernstlich, wenn auch nicht lebensgefährlich, verletzt.

— **Folgenschwere Zugentgleisung.** Im Bahnhof von Montviron (Frankreich) fand eine Zugentgleisung statt, wobei 18 Personen verletzt wurden, darunter mehrere schwer.

— **Explosionskatastrophe.** In Belfast (Irland) sind 3 Kinder infolge Explosion einer Rakete getötet worden; 20 andere wurden schwer verletzt.

Das Leben des Babis hängt an einem Faden, wenn die Verdauung gestört ist. Geben Sie Ihrem Kinde deshalb bei Zeiten Nestle's Kindermehl, welches die geeigneteste, künstliche Kindernahrung ist, die den Säugling glücklich über die schwierige Periode des Sommers hinwegbringt. d611

Witz und Humor.

Der Lügner. Huberbauer: „Mein Sohn schreibt mir, er wird Schriftsteller." — Wiesenbauer: „Was ist denn das?" — „Nu, er schreibt Bücher." — „Und das läßt du dir vorreden, wo jetzt alle Bücher gedruckt werden?"

Ein Schlauberger. Bahnhofswirt: „Da scheint der Zug zu kommen! (Nachdem der Fremde eiligst ausgetrunken hat). Nein, er ist's doch nicht, trinken S' noch eins?"
(Meggendorfer Blätter.)

Geistreiche Unterhaltung. Herr: „Ich sage Ihnen, es gibt im Menschenleben Augenblicke ...." — Dame: „Haben Sie das auch schon bemerkt?"

Mißverstanden. Arzt: „Morgen werde ich Ihnen mal zur Ader lassen!" — Patient: „Hm, lieber wär's mir schon, wenn Sie mit der Rechnung bis zum Ersten warten wollten!"

Aus der Geographiestunde. Lehrer: „Wo befindet sich die Behrings-Straße?" — Schüler: „Entschuldigen Sie, Herr Lehrer, wir sind erst seit kurzer Zeit nach hier verzogen, und da weiß ich in hiesiger Stadt noch wenig Bescheid." (Dorfbarbier.)

Wahre Geschichten. In einem entlegenen Dorfe des Schwarzwaldes wurde, da große Wasserkräfte in der Nähe waren, elektrische Straßenbeleuchtung eingerichtet. Am Abend, als die Beleuchtung zum erstenmal in Funktion trat, brach eine alte Frau des Dorfes verwundert in folgende Worte aus: „Ja, ja, die Herre aus der Stadt, jetzt könne Se sogar scho durch die dünne Drähtle 's Petroleum laufe lasse."

Auf einem Lloyddampfer der Mittelmeerlinie fragt ein Passagier den Kapitän beim Passieren von Elba, ob man auch das Haus Napoleons sehen könne. „Gewiß", sagt der Alte, und zeigt dem Herrn ein möglichst imposantes Haus. — Passagier: „Aber, Herr Kapitän, im vorigen Jahre bin ich schon einmal mit Ihnen gefahren. Wir passierten auf der andern Seite von Elba, da haben Sie es mir auch gezeigt!" — Kapitän: „Ja, glauben Sie denn, daß so ein Kerl wie Napoleon nur ein Haus gehabt hat?" (Jugend.)

Maliziös. „Mein Bruder ist Kaufmann geworden und gilt als das „schwarze Schaf" in der Faimlie!" — „Na, hören Sie, Sie werden ihn doch wegen des bißchen Farbenunterschiedes nicht anfeinden!"

Bitter. „Die Frau Müller wird sich schön ziften, weil die Verlobung ihrer Tochter wieder zurückgegangen ist!" — „Und schimpfen kann sie auch nicht über ihn, weil sie ihn alleweil so gelobt hat!" (Fliegende Blätter.)

Der Hahn. Die Gnädige klingelte die Köchin herein: „Ist der Hahn jetzt gut?" — Die Köchin sagt ja. „Dann wollen wir sogleich essen!" — Es kommt eine dünne Suppe. Ich esse nichts davon. Es kommt ein hartes Gulasch. Ich warte auf den Hahn. Und was kommt? Die Fingernäpfe und das Mahlzeitsagen. Da erlaube ich mir, schüchtern zu bemerken: „Haben Sie nicht vorhin die Köchin nach einem Hahn gefragt?" — „Jawohl", antwortet die Gnädige, „nach dem Wasserleitungshahn — der ist heut' repariert worden."
(Lustige Blätter.)

Faulmanns Wochenplan.

Am **Montag** fängt die Woche an,
Doch hängt zuvor ein Sonntag dran.
Und willst du etwas gründlich tun,
So mußt du auch am Montag ruh'n!

Am **Dienstag** eile nicht zu sehr,
Denn Wochentage gibt's noch mehr.
Drum, was du heut' nicht kannst besorgen,
Laß dir getrost auf übermorgen.

Am **Mittwoch** denke immer dran:
Die halbe Arbeit ist getan!
Drum mache eine kleine Pause
Und schlafe gründlich aus zu Hause.

Am **Donnerstag?** Je nun — je nun —
Da kannst du schließlich etwas tun;
Doch schufte niemals wie ein Hund!
Denn allzuviel ist ungesund.

Der **Freitag** sagt dir frank und frei,
Daß dieser Tag ein „freier" sei.
Doch schaffst du dennoch dies und das,
So tu's behutsam und mit Maß.

Sonnabends zeig' dich emsiglich,
Drum spute, spute, spute dich.
Und — packst du schon am Morgen ein,
Wirst mittags du fein fertig sein.

Wer aber **Sonntags** etwas tut,
Wo jeder brave Bürger ruht,
Der hänge sich an eine Pappel!!
Denn solch ein Schafskopf hat den Rappel.
Satyrus.

Sinnspruch.

Jede Person hat zwei Erziehungen: die eine, die sie von anderen erhält, und die andere, die wichtigere, die sie sich selbst gibt.
E. Gibbon.

Auflösungen
aus der vor. Freitagsnummer.

Noten-Rebus.

Man lese zuerst die Buchstaben, die über den höchsten Noten stehen, der Reihe nach ab und dann die anderen so weiter. Man findet dann:

Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst, taugt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken.
(Shakespeare, Kaufmann von Venedig.)

Silbenrätsel.

Warstein — Steinbach
Ille — Lenau
Lima — Magen
Haarlem — Lemberg
Elster — Sterne
London — Donner
Mühlen — Lennep
Rheine — Newa
Aifeld — Feldmaus
Ahorn — Hornhaut
Brille — Leo
Enkel — Keller
Wilhelm Raabe: Hungerpastor.

Rätsel.

Rast — Star.

Rätsel und Spiel.

Kryptogramm.

Ordnungsaufgabe.

Am, den, der, den, sich, ist, besten, Besten, mir, meinen, gewiß, ich, heitern, unter, nicht, Mann, haben, liebe, meisten, Gästen, selbst, kann, von, wer, nicht, zum.

Die vorstehenden Wörter sollen derartig geordnet werden, daß eine Strophe von Goethe zu lesen ist.

Schieberätsel.

Marmorgruppe, Rigdorf, Parademarsch, Familienrecht, Vibration, Korund, Kongregation, Feldlager.

Vorstehende Wörter sollen untereinander gestellt und seitwärts derartig verschoben werden, daß in zwei senkrechten Buchstabenreihen der Titel einer Operette von Lehár zu lesen ist.

Konzert-Programm.

Frühlingserwachen	Bach
Freudvoll und leidvoll	Beethoven
Sommernachtstraum	Mendelssohn
Die Post	Schubert
Serenade	Beethoven
Das Ringlein	Chopin
Mandolinata	Paladilhe
Zwei welke Rosen	Robert Franz
Sehnsucht	Romberg
Rateliff	Mascagni
Erlkönig	Schubert

Aus jedem der vorstehenden Musikstücke ist ein Buchstabe zu nehmen. Dieselben ergeben, nacheinander gelesen, den Namen eines Komponisten.

Mathematische Aufgabe.

Ein naseweiser junger Mann fragte in einer Gesellschaft eine Dame nach ihrem Alter. Ohne in Verlegenheit zu geraten, entgegnete dieselbe: Wäre ich viermal so alt, wie ich jetzt bin, so würde ich ebensoviel über 60 zählen, als ich jetzt unter 60 zähle. Wie alt war die Dame?

Reim-Ergänzungsrätsel.

Ein ungestörtes Glück verl — —,
Heißt Mondeslicht mit Netzen f — —,
Den Sonnenstrahl mit Ketten f — —
Und Rosen fordern von den N — —.

Nr. 99. 1911.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Sturmvögel.

Ein Schiffsroman aus dem Nordland von Anny Wothe.

8. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.) Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

Lange lag Rita noch wach in ihrem Bett, und als Astrid ziemlich spät in die Kammer trat und sich besorgt über die Schwester beugte, da legten sich einen Augenblick Ritas Arme fest um Astrids Hals.

Astrid küßte ihre Schwester stürmisch, und während sie sich auskleidete, plauderte das kleine Plappermäulchen vergnügt, wie unterhaltend es bei Tisch gewesen, und welch ein wundervolles Menü.

„Denke mal, Rita:

Kaviar.
Creme Nantaise und Kraftbrühe.
Turban von Lachs auf Genueser Art.
Medaillons von Kalbsbröschen.
Kaltes Masthuhn nach Janin.
Gespickter Rehrücken.
Kompott und Salat.
Stangenspargel mit Schaumbutter.
Erdbeeren Chantilly, Nachtisch.

Wenn das alle Tage so fortgeht, bilde ich mich hier zur Riesendame aus", schloß Astrid seufzend. „Ich fürchte, ich habe schon fünf Pfund zugenommen. Ach, und dann nach Tisch im Damensalon war's zu amüsant!

Du hättest mal sehen sollen, wie die schlanke, junge Witwe in einer zauberhaften Toilette von heliotropfarbenem Krepp über weißer Seide dem Rittergutsbesitzer und Rittmeister der Reserve Lindemann die Cour schnitt. Es war einfach toll! Er war offenbar in arger Bedrängnis und wußte nicht recht, wie er sich ihr gegenüber verhalten sollte, denn augenscheinlich gefällt sie ihm sehr. Da es ja doch aber möglich ist, daß sie weniger im Beutel hat als ich, war der weise Mann vorsichtig, denn man kann nie wissen, wie's im Leben kommt, und er schnitt mir nun, wenn die Witwe nicht hinsah, auf Mord die Cour. Voller Mißfallen bemerkte das Baron von Illgenstein, der stocksteif dastand und keinen Blick von uns wandte. Mich anzureden, hielt er gewiß nicht für aristokratisch. Ich hätte mich über seine Affigkeit krempeln können.

Nachher gingen wir auf Deck, wo die Musikkapelle spielte. Da habe ich mit Oberleutnant Bredow und Herrn Martin nach Herzenslust getanzt. Es war herrlich! Die Amerikanerinnen waren auch dabei und, weißt du, die beiden Frauzösinnen, die immer die spinnwebfeinen Kleider tragen. Auch mit dem blonden Studenten tanzte ich. Der Bengel kann's aber. So habe ich mich in meinem ganzen Leben nicht amüsiert, und Herr Martin sagt" — —

Lasst mich ruhen.

Laßt mich ruhen, laßt mich träumen,
Wo die Abendwinde linde
Säuseln in den Blütenbäumen,
Wo der Nachtigallen
Lieder wieder
In der Zweige Dämm'rung schallen!

Wie des Mondes Silberhelle
Auf des Baches dunkler Welle,
Spielt in dieser lichten Stunde
Auf des Lebens dunklem Grunde
Der vergang'nen Tage
Freud' und Klage,
Der Erinn'rung Lust und Schmerzen
Flimmern auf in meinem Herzen. —

Laßt mich ruhen, laßt mich träumen
Bei der Nachtigallen Sange
Unter vollen Blütenbäumen
Lange — lange!
Hoffmann von Fallersleben.

„Wer ist denn Herr Martin, Kleine? Den kenne ich ja gar nicht!" kam es hinter dem Bettvorhang hervor.

„Herr Martin? Na, das ist eben Herr Martin! Mein Gott, ich glaube, Architekt ist er, irgendein Baumensch, ohne Geld natürlich, glaube ich. Er heißt Dietmar. Ist das nicht ein hübscher Name?"

„Ja, schlaf wohl, Kleine, sehr hübsch."

Bald verkündeten denn auch Astrids regelmäßige Atemzüge, daß sie fest schlief.

Rita aber sah durch das kreisrunde Fenster der Kabine noch lange hinaus auf das leuchtende Meer, über das der Mond sein Silberlicht warf. In tausend Funken sprühte es auf, und um das alte Kastell der stolzen Feste da oben weit über dem Meer spannen sich lichte Silberschleier.

Da schloß auch Rita die von Tränen müden Augen.

Zum erstenmale nach langer, trüber Zeit schlief Rita traumlos bis zum Morgen in dem schwimmenden Haus, das sich still und friedsam zu Füßen der alten Königsstadt auf den Wellen wiegte.

Der nächste Morgen entführte schon wieder die Passagiere der „Oceana" nach dem berühmten Edinburg.

Rita Gerstenberger hatte sich von den Eltern die Erlaubnis erwirkt, an Bord bleiben zu dürfen. Sie wollte den stillen Tag auf der „Oceana" ganz für sich genießen.

Im geheimen beglückte sie auch der Gedanke, obwohl sie es sich nicht eingestand, daß sie nun nicht nötig hatte, heute wieder diesem Doktor Zähringer zu begegnen. Sie hatte es wohl gesehen, wie er heute früh als einer der ersten den Tender bestieg, der die frohe Schar nach der schottischen Hauptstadt führte.

Nun war es so märchenhaft still in dem weiten, weißen Schiffspalast, der wie verzaubert auf den blauen, goldumsäumten Wellen ruhte.

Die vielen stolzen Schiffe, die kamen und gingen, die kleinen Boote, die das weiße Schiff umkreisten, erregten Ritas lebhaftes Interesse. Zuerst hatte sie apathisch in ihrem Faulenzer gelegen, und wenn ihr Gustav, der Deckesteward, nicht einige Orangen aufgenötigt, so hätte sie auch nichts genossen, obwohl es ihr Frau Lena auf die Seele gebunden. Rita hatte immer nur still dagelegen und nichts gedacht.

Wie ein Traum war es über sie gekommen.

Aber plötzlich hatte sie sich doch aus diesem Dämmerungszustand herausgerissen. Erst zaghaft und unlustig, dann mutiger und lebhafter war sie an den Bordrand gegangen, die herrliche Stadt dort über dem Wasser im Sonnenglanz zu bewundern.

Und dann war sie langsam das Promenadendeck rundum geschritten. Wie seltsam das war! So still und stumm alles um sie her. Sie ganz allein auf dem weiten Schiff. Nur ein Schiffsjunge hantierte da drüben mit Besen und Putzlappen, sonst keine menschliche Seele ringsum.

Etwas wie Beklemmung legte sich auf Ritas Seele. War sie wirklich ganz allein zurückgeblieben?

Sie schritt weiter, hastig, als suche sie etwas. Am Achterdeck vorüber trachtete sie, die andere Seite des Schiffes zu gewinnen, da trat plötzlich aus dem Rauchsalon eine dicke, weibliche Gestalt auf das Promenadendeck und watschelte auf Rita zu.

Schon von weitem streckte sie dem jungen Mädchen die fetten, ringgeschmückten Hände theatralisch entgegen und rief mit strahlendem Lächeln:

„Mein liebes, süßes Kind, wie herrlich, daß auch Sie zurückgeblieben sind! Ich konnte mir denken, daß es Ihrer feinfühligen, sensiblen Natur widerstrebt, an diesen Massenvergnügungen teilzunehmen. Kommen Sie doch, Liebste, lassen Sie uns ein wenig plaudern."

Die dicke Dame zog, ehe Rita antworten konnte, einen Liegestuhl herbei, in den sie Rita energisch niederdrückte, sorglich eine Decke um ihre Füße hüllend.

„Denken Sie, Sie wären mein Töchterchen. Ich habe leider nie eine Tochter gehabt."

Die Dicke, welcher auf dem starken Busen eine schwere, von Brillanten funkelnde Goldkette hing, seufzte elegisch und zog ihren weißen Gazeschleier fester um die rotblonde Perücke.

„Frau Gräfin sind sehr gütig", murmelte Rita, noch ganz benommen von dem Ueberfall und bemüht, sich wieder aus der Wolldecke herauszuarbeiten. „Ich habe mir vorgenommen, den heutigen Tag für notwendige Briefe auszunutzen."

„Briefe?!" bemerkte die Gräfin Dombrowsky mit einer großartigen Handbewegung, als wäre Briefeschreiben überhaupt für jeden gebildeten Menschen ein längst überwundener Standpunkt. „Lassen Sie doch das, mein liebes Kind, und lassen Sie uns ein wenig plaudern. Mein Sohn wollte mich ja eigentlich heute nicht schon wieder allein lassen — ach, er ist so rücksichtsvoll gegen seine Mutter, Sie glauben es gar nicht — aber ich bestand darauf, daß er ging. Für mich sind die Touren zu anstrengend. Meine Aerzte, Kapazitäten natürlich, haben mir die Seereise als Heilmittel für meine Nerven empfohlen. Der gute Junge opfert sich ganz für mich auf, denn ich weiß, er wäre lieber in die Berge gegangen."

Hier hob die Gräfin ihre lebensdurstigen, blauen Augen und ihre etwas spitze Nase dankbar zum Himmel empor, während sie, an Ritas Seite Platz nehmend, behaglich die Hände über dem starken Leib faltete.

„Söhne, die ihre Mutter rücksichtsvoll behandeln," bemerkte sie mit Nachdruck, der keine Widerrede gelten ließ, „werden auch ganz vorzügliche Ehemänner, ganz gewiß, mein kleines Fräulein, vorzügliche Ehemänner."

Rita kam nun so langsam wieder zu sich. Die nur zu deutliche Anspielung gab dem jungen Mädchen ihre Sicherheit zurück.

Langsam stand sie auf, und den seegrünen Schleier fest um ihr blauschwarzes Haar schlingend, das die marmorblasse Stirn wuchtig umbauschte, sagte sie mit einer leichten Verbeugung: „Verzeihen Sie, Frau Gräfin, daß ich Ihre liebenswürdige Unterhaltung und Fürsorge jetzt aufgeben muß, die Pflicht ruft mich doch zu meinen Briefen."

Sie beugte sich tief über die dargereichte fette Hand, an der die Brillanten nur so funkelten, ohne sie mit den Lippen zu berühren. Dann schritt sie, stolz aufgerichtet, nach der anderen Seite des Promenadendecks hinüber.

Sonst war Ritas Gang schwer und schleppend, heute ging sie leicht und sicher. Die Gräfin Dombrowsky mit dem geschminkten Gesicht und dem gemacht jugendlichen Getue war ihr in tiefster Seele zuwider, und die Erinnerung an die Lobpreisungen des opferfreudigen Sohnes zauberte sogar auf Ritas Antlitz ein leises Lächeln.

Und während sie, stehen bleibend, über die weite Wasserfläche sah, hinüber nach dem Hafen, gewahrte sie plötzlich eine Dampfbarkasse, die in eiligem Tempo an die „Oceana" heransauste.

Ueber Bord gelehnt, blickte Rita interessiert auf das kleine Fahrzeug, das an der „Oceana" anlegte.

Wen mochte es bringen?

Die Hände, die den grünen Schleier leicht zusammenhielten, lösten sich plötzlich in jähem Schreck, und der Wind entführte das zarte Gewebe im Augenblick.

Rita beugte sich weit über Bord. Da stand Doktor Zähringer, der die Barkasse verlassen, soeben auf der untersten Stufe der Schiffstreppe und sah, wie eine Siegestrophäe den grünen Gazeschleier schwenkend, den er erhascht, mit leisem Lächeln zu ihr auf.

Rita stürzte hastig vorwärts. Er sollte sie hier auf Deck nicht mehr finden. Seinetwegen, um ihm zu entgehen, war sie zurückgeblieben, und nun kehrte er wieder, heute, wo sie ganz allein war und er mit der Autorität des Arztes, die ihm leider ja ihr Vater eingeräumt, jederzeit das Recht hatte, sich ihr zu nähern.

War es nicht empörend, daß sie so wehrlos ihm gegenüberstand, der keine Gelegenheit versäumte, ihr empfindliche Wahrheiten zu sagen, der durch seine Spottsucht und überlegenes Wesen schon ihr Blut in Wallung brachte, wenn sie ihn nur sah?

Wie gejagt, floh sie die schmale Schiffstreppe zum Bootdeck hinauf. Hier oben würde er sie gewiß nicht suchen und auch nicht finden. Nirgends war eine menschliche Seele zu entdecken.

Mit scheuem Blick streifte sie die auf dem Sonnendeck liegende Kabine des Kapitäns. Sie war verschlossen, die Vorhänge herabgelassen, der Gewaltige war also nicht da.

Schnell entschlossen, sprang Rita in eines der Boote, die, an starken Seilen befestigt, über dem Sonnendeck schaukelten. Einen prüfenden Blick warf sie noch auf die Decken und Tücher, die wohl andere hier vergessen, dann streckte sie sich, wohlig lächelnd, lang auf den Boden hin.

Nun sollte sie mal einer suchen! Keiner würde sie finden, keiner!

Und Rita Gerstenbergs sonst so herb geschlossener Mund lächelte still, während sie träumend und sinnend die großen, dunklen Augen schloß.

Die Sonne brannte heiß; ein warmer Mittagswind flog über das Meer und wiegte da oben in dem schwankenden, kleinen Boot das junge, einsame Menschenkind, das so lange ruhelos durch des Lebens Tage und Nächte ging, in sanften Schlummer.

Von Edinburg mit seinen vielen Kirchen schwebte verwehter Glockenklang herüber.

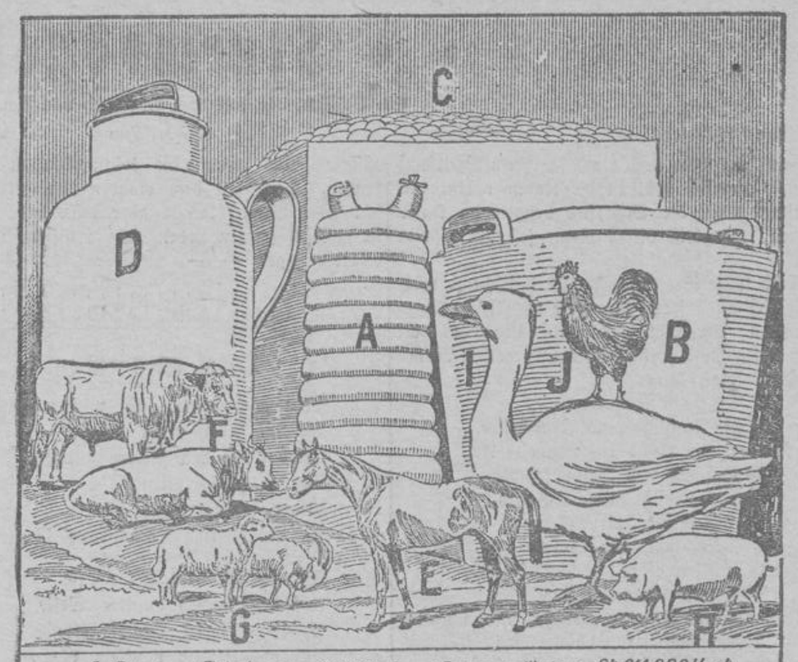
Weiße, silberschimmernde Möven umkreisten mit mattem Flügelschlag das weiße Schiff und flogen still über das schlafende Mädchen hin.

Und überall Sonnenlicht, Hochsommerglut.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einfuhr von Tieren u. tierischen Produkten nach Deutschland im Jahre 1910.

Ueber die vorjährige Einfuhr von Tieren und tierischen Produkten nach Deutschland gibt unsere heutige Statistik interessanten Aufschluß. Es sind erhebliche Zahlen, mit denen unsere Bilanz dem Auslande gegenüber belastet ist. Zwar soll zugegeben werden, daß wir nie dazu kommen können, allen unseren Bedarf im Lande selbst zu produzieren, z. B. ist es hinsichtlich Zuchtvieh



A. Fleisch und Fleischwaren	261 374	Doppel-Zentner im Werte von	24 611 000 Mark
B. Speisefett	1 168 557	"	123 449 000 "
C. Eier	1 556 793	"	176 274 000 "
D. Milch u. Milchprodukte	1 225 974	"	154 675 000 "
E. Pferde	149 104	Stück	105 711 000 "
F. Rindvieh	227 870	"	80 948 000 "
G. Schafe u. Ziegen	15 993	"	694 000 "
H. Schweine	19 940	"	18 957 000 "
I. Gänse	8 337 708	"	29 099 000 "
J. Sonstiges Geflügel	146 916	"	19 175 000 "

etwünscht, wenn uns das Ausland in die Lage versetzt, Blutauffrischung vorzunehmen, und von diesem Gesichtspunkte aus ist gegen die Einfuhr von lebenden Säugetieren nichts einzuwenden, denn um Zuchtvieh handelt es sich hierbei in der Hauptsache. Die Schweine und Rinder und gelegentlich Schafe, die wir zu Schlachtzwecken einführen, kommen gegenüber dem großen Verbrauch wenig in Betracht, anders ist dies aber bei Geflügel, von dem wir imkl. Gänse für mehr als 48 Millionen Mark einführten. Da würde doch wohl vieles im Lande selbst zu erzeugen sein. Besonders in die Augen springend ist die ungeheure Zahl von mehr als 176 Millionen Mark, die wir für Eier ausgegeben haben und die mit zwingender Notwendigkeit auf die Organisation des Eierabsatzes und der Geflügelzucht hinweist. Speisefette, unter denen die Grundstoffe zur Margarinefabrikation und die amerikanischen Faßschmalze sowie Speiseöle zu verstehen sind, dürften wir kaum in genügendem Umfange in Deutschland erzeugen können, denn sie müssen vor allen Dingen sehr billig sein, um Ersatzmittel für die teuren, im Inlande erzeugten Speisefette bleiben zu können. Die Schaffung solcher Surrogate ist im Interesse der Volksernährung notwendig. Anders liegen die Verhältnisse aber bei Milch und Milchprodukten, deren Einfuhrwert annähernd 155 Millionen Mark betrug. Milchprodukte und Eier repräsentieren zusammen einen Wert von mehr als 330 Millionen Mark. Diese hohen Werte unserer heimischen Landwirtschaft zu erhalten, ist eine Aufgabe, die zwar schwer, aber nicht ganz aussichtslos sein dürfte.

Die Verbreitung des Islam.

Die von Muhammed gestiftete Religion, der Islam, zählt gegenwärtig rund 224 Millionen Anhänger. Bei einer Schätzung der Gesamtbevölkerung der Erde auf 1500 Millionen entfallen davon auf den Islam 16,5 % etwas weniger als ein Sechstel). Obwohl die Ausbreitung des Islam Pflicht jedes Muslims ist, ist ein

Anwachsen dieser Ziffer anders als durch natürliche Vermehrung, deren Prozentsatz trotz der Vielweiberei nicht beträchtlich ist, bei der gegenwärtigen Weltlage unwahrscheinlich. Andererseits aber hat auch die christliche Mission unter Muhammedanern so gut wie keinen Erfolg, da der Islam, dort, wo er einmal Wurzeln faßte, wegen der Leichtfaßlichkeit seines Bekenntnisses und der Lehre vom Abfall als einer nur mit dem Tode zu sühnenden Sünde nur schwer zu beseitigen ist. Aeußere und innere Eroberungen zu machen, ist der Islam allerdings weder jetzt, noch künftig in der Lage, da überall die europäischen Kulturstaaten die Bewegung der islamischen Gebiete überwachen. Von dem sogenannten Panis-Lamismus droht ebenfalls keine Gefahr, denn diese Bewegung, die nichts Neues, sondern nur im Westen des Islams Liegendes ist, hat in der großen Masse der heutigen Muhammedaner keinen Boden, ist vielmehr die weit über die wahre Bedeutung aufgebauschte Agitation einiger kleiner Gruppen, die politische, sektiererische oder auch nur niedrige persönliche Ziele verfolgen.

Im Hinblick auf den Bürgerkrieg in Persien, den Vorgängen in der Türkei, Arabien und Marokko, deren Bewohner zum weitaus größten Teil Muhammedaner sind, dürfte unsere heutige Statistik von besonderem Interesse sein.

*

Eine deutsche Frau

schreibt der Deutschen Zeitung „für viele ihrer Geschlechtsgenossinnen". „Ueber den Materialismus der Junggesellen":

Die stetig zunehmenden Lebensbedürfnisse und ihre Verteuerungen stehen in keinem Verhältnis zu den Einkünften des jungen Beamten oder Offiziers, so daß der heiratslustige Herr durchaus gezwungen wird, bei der Wahl seiner Lebensgefährtin auch die Größe ihres Geldbeutels in Betracht zu ziehen. Sehr energisch muß ich aber Verwahrung einlegen gegen die Behauptung, daß es keine echten deutschen Frauen mehr gibt, oder solche doch nur dünn gesät seien. Die Frau auf Stöckelschuhen und in Humpelröcken, die nur ihren Neigungen „frönt", für die beruflichen Interessen ihres Mannes aber kein Verständnis zeigt, ist meines Erachtens eine sehr seltene Ausnahme. Ist es nur Schuld des Mädchens, wenn eine leichtfertig geschlossene Ehe keine glückliche wird? Warum sucht der junge Mann das Mädchen nicht in seiner Häuslichkeit auf und lernt es im Verkehr mit Eltern und Geschwistern kennen?

Hiermit komme ich auf den Punkt, der wohl die Hauptursache der sogenannten Eheschen der Männer ist. Es ist den jungen Herren meistens zu langweilig, in einer gut bürgerlichen Familie zu verkehren. Es gibt doch so unendlich viele Abwechslungen für einen Junggesellen. All die vielen pikanten Theater und Varietés, der Verkehr mit „Damen", denen gegenüber man es mit guten Formen nicht so genau zu nehmen braucht, die bezüglich ihrer Gespräche nicht so wählerisch sind wie junge Mädchen aus guter Familie. Eine andere Sorte von Herren ist die der Streber. Ihr einziger Gedanke ist der „vorwärts zu kommen". Sie nehmen an keinerlei Vergnügungen teil, lassen den Frühling und den halben Sommer verstreichen und plötzlich, wenn sie etwa vierzig Jahre alt sind, fangen sie an, das eigene Heim zu vermissen. Entschließt sich ein solcher Herr doch noch zum Heiraten, dann ist auch hier in der Regel der Geldbeutel ausschlaggebend. Nun noch ein paar Worte über die studierende Frau.

Glauben Sie wirklich, daß eine solche zur Ehe verdorben ist? Ich denke nein.

Ein Mädchen, das im Leben stand, das Verständnis für soziale Fragen und Nöte bekommen hat, wird ihrem Mann stets eine gute Gefährtin werden.

Ist es denn nicht anerkennenswert, wenn Töchter aus kinderreichen Familien ins Leben treten, um ihre besten Jahre nicht zu verträumen und ihren Eltern nicht immer auf der Tasche zu liegen? Wohl in den seltensten Fällen ist die Emanzipation die Triebfeder zu ihrem Studium. In der Regel steht doch das harte Muß dahinter. Auch die Mehrzahl dieser studierenden Mädchen wird echte deutsche Frauen bleiben, die ihr Ideal in der Häuslichkeit sehen und im Beglücken. Die reifere Frau will in erster Linie glücklich machen, sie ist aber wählerischer geworden, und ihre Ansprüche sind gestiegen. Gewiß nicht in Aeußerlichkeiten. Sie will aber nicht das Spielzeug ihres Mannes sein, sondern Schulter an Schulter mit ihm den Kampf im Leben aufnehmen.

Wie mag ein Herz, das liebet,
Doch überselig sein!
Das tote Selbst zerstiebet,
Im andern lebt's allein.

's ist wie ein tiefer Bronnen,
Darin du untergehst,
Und in dem Reich der Wonnen
Beseligt auferstehst.

Felix Dahn.